

# Riehener-Zeitung

Wochenzeitung für Riehen und Bettingen

81. Jahrgang / Nr. 32

Redaktion und Inserate:

Verlag A. Schudel &amp; Co. AG

Schopfgrässchen 8, PF, 4125 Riehen 1

Telefon 061 645 10 00, Fax 061 645 10 10

www.riehener-zeitung.ch

Erscheint jeden Freitag

Preis: Fr. 1.90, Abo Fr. 76.- jährlich

**Tram: Die Haltestelle Fondation Beyeler wird aufgehoben**

SEITE 2

**Bundesfeier: Junge 1.-August-Reden in Riehen und Bettingen**

SEITE 5

**Ausflugstipps: «Unterswegs in der Regio» – die RZ-Sommerserie (Teil 6)**

SEITE 7

**Gegenthese: Mögliche Ursprünge des Rieherer Gemeindegewappens**

SEITE 9

**Sport: Roland Ekström ist Schweizer Meister im Blitzschach**

SEITE 10

**VERFASSUNGSRAT** Der 4. Zwischenbericht der Kommission «Gemeinden und regionale Zusammenarbeit» bringt neue Ideen

## Ein Quorum soll die Landgemeinden schützen

Der jüngste Zwischenbericht der Verfassungsratskommission «Gemeinden und regionale Zusammenarbeit» schlägt die Festschreibung eines Spezialquorums für solche Gesetzes- und Verfassungsänderungen vor, die zu einer einseitigen Mehrbelastung der Steuerpflichtigen in Riehen und Bettingen führen würden. Das Papier enthält insgesamt fünf Anträge zu Händen des Verfassungsrates betreffend die Regelung des Verhältnisses zwischen Kanton und Gemeinden.

ROLF SPIESSLER

Diese Woche ist der vierte Zwischenbericht der Verfassungsratskommission «Gemeinden und regionale Zusammenarbeit» erschienen. Die von der Rieherer Gemeinderätin Maria Iselin-Löffler präsidierte Kommission hatte nach Möglichkeiten gesucht, die für die Landgemeinden zentralen Punkte der neuen Kantonsverfassung zu schützen, nachdem sich das Plenum des Verfassungsrates gegen die Errichtung einer Einwohnergemeinde der Stadt Basel als eigene Körperschaft ausgesprochen hatte.

Als speziell problematisch für die Landgemeinden bezeichnete die Kommission in der Folge solche Verfassungs- und Gesetzesänderungen, die zu einer direkten Minderung der Gemeindesteuereinkünfte oder zu einer einseitigen Steuermehrbelastung der Steuerpflichtigen von Riehen und Bettingen führen würden. Für solche Abstimmungen – dazu hätten auch die Steuerinitiativabstimmungen vom 2. Juni 2002 gezählt – solle es künftig nicht nur das Mehr der Abstimmenden benötigen. Zusätzlich müsse die Zahl der einer solchen Änderung Zustimmenden mindestens einem Drittel der Total Stimmberechtigten des Kantons entsprechen.

### Nicht das Maximum verlangt

Die Kommission schlägt also die Einführung eines Quorums bei bestimmten kantonalen Verfassungs- und Gesetzesänderungen vor. «Wir haben uns mit einem offiziellen Schreiben beim Bundesamt für Justiz erkundigt, ob die Einführung eines solchen Quorums von einem Drittel überhaupt zulässig wäre, und haben den Bescheid bekommen, dass sogar die Festsetzung eines Quorums von fünfzig Prozent denkbar wäre, aber so weit wollten wir nicht gehen», führt Maria Iselin-Löffler aus. Auch habe man nicht das gesamte mögliche Feld von Beschlüssen schützen wollen, sondern bewusst nur die für die Landgemeinden zentralsten.

Auf eidgenössischer Ebene verbindlich festgelegt seien diese Fragen zwar nicht, doch nach Auskunft von Professor Heinrich Koller vom Bundesamt für Justiz, dessen schriftliche Antwort dem Zwischenbericht beiliegt, vertrete eine Mehrheit der Lehre die Meinung, dass die Kantone ermächtigt seien, für die Zustimmung zu Verfassungsänderungen ein qualifiziertes Mehr zu verlangen, das bis zu fünfzig Prozent der insgesamt Stimmberechtigten gehen könne. Obwohl heute kein Kanton ein solches System kenne, sei daher denkbar, dass die Bundesversammlung einer solchen Bestimmung die Gewährleistung erteilen würde. Kantonsverfassungen müssen von der Bundesversammlung, die sich aus dem National- und Ständerat zusammensetzt, abgesegnet werden.

### Abstimmung vom 2. Juni 2002 wäre anders herausgekommen

Ein Quorum von einem Drittel der insgesamt Stimmberechtigten stelle eine hohe, aber nicht unüberwindbare



Das Verhältnis der Stadt Basel zu ihren Landgemeinden einerseits und des Kantons Basel-Stadt zu den umliegenden Nachbarn andererseits steht im Zentrum der Aufgaben der Verfassungsratskommission «Gemeinden und regionale Zusammenarbeit», die soeben ihren vierten Zwischenbericht herausgegeben hat.

Foto: Philippe Jaquet

Hürde dar, führt Maria Iselin-Löffler gegenüber der RZ aus, wohingegen ein Quorum von 50 Prozent Verfassungs- oder Gesetzesänderungen im definierten Bereich beinahe unmöglich machen würde. Trotzdem ergäbe sich ein wirksamer Schutz, wie Nachrechnungen der Kommissionsmitglieder ergeben hätten.

Ein Beispiel: Der Gegenvorschlag zur Initiative zur Reduktion der Steuerunterschiede im Kanton Basel-Stadt wäre unter Berücksichtigung des Quorums nicht durchgekommen. Das Total der Stimmberechtigten im Kanton Basel-Stadt habe bei dieser Abstimmung 113'552 Personen umfasst, 29'476 hätten dem Gegenvorschlag zugestimmt. Dies entspräche 26 Prozent des Totals der Stimmberechtigten, die Stimmbeteiligung lag bei rund 44 Prozent. Zur Erfüllung des Quorums von einem Drittel hätten bei dieser Abstimmung 37'851 Stimmberechtigte dem Gegenvorschlag zustimmen müssen, so die Berechnungen der Kommissionsmitglieder laut Maria Iselin-Löffler.

### Fünf Anträge an das Plenum

Die Einführung eines Quorums für bestimmte Kantonsabstimmungen ist der zentral neue Punkt des Zwischenberichtes. Dieser enthält insgesamt fünf Anträge an das Plenum des Verfassungsrates, das sich am 27. August zur nächsten Sitzung treffen wird. Die Anträge lauten:

- Die Gemeinden erfüllen Aufgaben im lokalen und im regionalen Bereich. Was für eine örtliche Regelung geeignet ist und nicht der Zuständigkeit des Kantons oder des Bundes vorbehalten ist, fällt in die Zuständigkeit der Gemeinden.
- Die Gemeinden erfüllen auch Aufgaben, die ihnen die kantonale Gesetzgebung überträgt. Zu diesem Zweck werden sie an den kantonalen Einkünften angemessen beteiligt.
- Die Steuerhoheit der Gemeinden ist im Rahmen der Bundes- und der kantonalen Gesetzgebung gewährleis-

tet. Die Gemeinden sind befugt, ein eigenes Steuersystem zu schaffen.

- Änderungen in der kantonalen Rechtsetzung, die zu einer direkten Minderung des kommunalen Steuerertrags oder zu einer mittleren Steuermehrbelastung allein zu Lasten der Steuerpflichtigen der Gemeinden Riehen und Bettingen führen, und diesbezügliche Verfassungsbestimmungen bedürfen zu ihrer Wirksamkeit ausser der Zustimmung der Mehrheit der Stimmdenden auch der Zustimmung eines Drittels der im Kanton Stimmberechtigten.
- Es ist (...) eine «Finanzgemeinde der Stadt Basel» zu schaffen.

Neben dem bereits ausgeführten vierten Antrag bergen auch die Anträge Nummer zwei und drei einige Brisanz. Der zweite Antrag bildet den zweiten Schutzmechanismus, den die Kommission zu Gunsten von Riehen und Bettingen einbauen möchte. Wenn der Kanton nämlich den Landgemeinden eine bisher kantonale Aufgabe übertragen wolle, müsse er der Gemeinde auch gewisse finanzielle Mittel abtreten, zum Beispiel einen angemessenen Anteil aus der Vermögenssteuer, die bisher ausschliesslich dem Kanton zufliesst, lautet die Überlegung. Die Massnahmen sollen die Gefahr vermindern helfen, dass die Landgemeinden weiterhin in für sie ganz zentralen Fragen von der Stadtbevölkerung einfach überstimmt werden können.

Mit der Annahme des dritten Antrages erhielten die Landgemeinden das Recht zurück, die Steuertarife nach Höhe der Einkommen anders zu gestalten als der Kanton, also für den Gemeindesteueranteil eine eigene Steuerkurve zu beschliessen. Genau dies geht der Gemeinde Riehen durch die Annahme des Gegenvorschlages zur Steuernivellierunginitiative verloren – Bettingen hat bereits früher die Steuerkurve des Kantons übernommen.

Mit dem fünften Antrag signalisiert die Kommission, dass sie in der künftigen Kantonsverfassung eine Trennung der Finanzen der Stadt Basel und des

Kantons Basel-Stadt erwartet. Dies solle durch die Einführung einer «Finanzgemeinde der Stadt Basel» geschehen. Damit verbunden wäre zwingend auch eine Diskussion über den interkommunalen Finanzausgleich.

Das Thema wird derzeit von der Arbeitsgruppe «KaKoBas (Kanton/Kommune/Basel)» bearbeitet. Die Kommission Gemeinden und regionale Zusammenarbeit wolle das Endergebnis der Arbeitsgruppe «KaKoBas», das für den Herbst dieses Jahres angekündigt sei, abwarten, bevor sie dazu detailliertere Vorschläge mache. Die These einer getrennten Rechnungsführung von Stadt und Kanton müsse nicht zuletzt auch deshalb aufrechterhalten werden, weil sich die Gemeinde Bettingen gerade in dieser Frage ausserordentlich engagiere. Bettingen hat dem Verfassungsrat eine Petition eingereicht, die von 470 Einwohnerinnen und Einwohnern unterzeichnet worden ist – eine enorme Zahl für eine Gemeinde mit rund 1200 Einwohnerinnen und Einwohnern.

### «Modell Riehen» für den Kanton

Zusammen mit dem vierten Zwischenbericht der Kommission Gemeinden und regionale Zusammenarbeit ist den Verfassungsratsmitgliedern diese Woche auch der fünfte Zwischenbericht der Verfassungsratskommission Behörden zugestellt worden. Darin wird beantragt, dass neu ein Regierungspräsidium geschaffen werden soll. Der Regierungspräsident beziehungsweise die Regierungspräsidentin soll direkt vom Volk gewählt werden, das Amt soll also nicht mehr wie bisher im Jahresturnus von einem der sieben Regierungsmitglieder neben dessen ordentlichen Ressortaufgaben geführt werden. Der Verfassungsrat des Kantons Basel-Stadt soll, einschliesslich des separat gewählten Regierungspräsidiums, weiterhin sieben Mitglieder zählen.

Damit würde der Kanton genau jenes Modell übernehmen, das die Gemeinde Riehen für ihren Gemeinderat heute kennt.

## EDITORIAL

### Konstrukt, weil das Logische nicht geht

An sich wäre die Situation ja ganz einfach: Der Kanton Basel-Stadt besteht aus drei Gemeinden, nämlich Basel, Bettingen und Riehen. Während Bettingen und Riehen ihre Gemeindeangelegenheiten mit eigenen Behörden, Regierungen und einem Parlament (Riehen) beziehungsweise der Gemeindeversammlung (Bettingen) wahrnehmen, tut dies die Stadtgemeinde Basel nicht als selbstständige Körperschaft, sondern in Personalunion mit dem Kanton. Und hier beginnt die Krux, die gar keine sein müsste.

In Tat und Wahrheit hat sich die Stadt Basel des Kantons bemächtigt. Und das bringt für die Stadt natürlich einige Vorteile: Sie kann den von allen Steuerpflichtigen des Kantons finanzierten und unterhaltenen Staatsapparat vollumfänglich nutzen – während Riehen und Bettingen ihre Gemeindebehörden selber finanzieren – und die Stadt Basel muss jene Kosten, die für Aufgaben auf dem Stadtgebiet anfallen und in den Landgemeinden separat gelöst und bezahlt werden, nicht selber bezahlen. Ja, die Stadt Basel, die es als eigene Stadtgemeinde offiziell ja gar nicht gibt, konnte (oder wollte?) diese Kosten bisher auch gar nicht beziffern. (Dieser Punkt immerhin könnte sich in naher Zukunft doch noch ändern.) Die Tatsache, dass der Kanton oft als Stadt Basel agiert, führt dazu, dass die Landgemeinden im Bewusstsein der Stadt – oder eben des Kantons – gar nicht mehr als eigene Körperschaften wahrgenommen werden, dass sie in gewissen Dingen übergegangen und überstimmt werden und dass viele Städter der Meinung sind, was für die Stadt gut sei, müsse auch für Riehen und Bettingen gut sein. Dem ist aber nicht immer so.

Nicht ändern soll sich gemäss den bisherigen Plenumsbeschlüssen des Verfassungsrates die offizielle Struktur des Kantons. Dass dies so beschlossen wurde, erstaunt nicht, denn der Verfassungsrat setzt sich wie der Grosse Rat zu rund neun Zehnteln aus Mitgliedern zusammen, die in der Stadt Basel wohnen, und ist damit gerade in dieser Frage nicht objektiv. Der Verfassungsrat hat sich also dagegen ausgesprochen, der Stadt Basel den Status einer eigenen Gemeinde zuzusprechen. Und das ist unverständlich. Genau dieser Punkt führt nämlich zu Konstrukten, wie sie nun die Kommission «Gemeinden und regionale Zusammenarbeit» in ihrem soeben erschienenen vierten Zwischenbericht vorschlägt (siehe nebenstehenden Artikel).

Wohlverstanden: Unter den gegebenen Umständen denke ich, dass der nun vorliegende Vorschlag eines Quorums angemessen und für alle Seiten akzeptabel ist, aber es ist eben ein Konstrukt, das es gar nicht bräuchte, würde man sich dazu durchringen, den Kanton Basel-Stadt und die Stadtgemeinde Basel im Sinne von zwei eigenen rechtlichen Körperschaften voneinander zu trennen. Entgegen vielen Befürchtungen und Bedenken müsste dies nämlich nicht zu Doppelparität und Mehrkosten führen, denn mit einer solchen Massnahme wäre noch lange nicht gesagt, dass die Stadt Basel sich auf jedem Gebiet eigene Körperschaften schaffen müsste. Aber die Stadtgemeinde Basel müsste jene Aufgaben formulieren, die sie dem Kanton zur Erledigung übergeben will, und der Kanton müsste jene Aufgaben der Stadtgemeinde verrechnen, ebenso wie der Kanton (schon heute...) den Gemeinden Riehen und Bettingen Kosten zu verrechnen bestrebt ist, die Arbeiten auf dem Gebiet der Landgemeinden betreffen. Das wäre New Public Management in Reinkultur. Aber so weit sind wir leider noch nicht.

Rolf Spiessler

## KUNST Internationales Symposium

## «Between Senses»

rz. Die Fondation Beyeler, das Kunstmuseum Basel, das Museum für Gegenwartskunst Basel sowie die Kunsthalle Basel veranstalten vom 16. bis 18. August erstmals gemeinsam ein Internationales Symposium unter dem Titel «Between Senses». Anlass sind die aktuell stattfindenden Ausstellungen zur Malerei «Claude Monet ... bis zum digitalen Impressionismus» in der Fondation Beyeler sowie die Sonderveranstaltungen «Painting on the Move» des Kunstmuseums Basel, des Museums für Gegenwartskunst Basel und der Kunsthalle Basel.

Der Eröffnungsvortrag zum Symposium findet am Freitag, 16. August, in der Kunsthalle Basel statt. Der belgische Kunsttheoretiker Thierry de Duve wird über die Möglichkeiten der Malerei nach Marcel Duchamp sprechen. Der Vortrag ist öffentlich und dauert von 19 bis 20.30 Uhr.

Am Samstag, 17. August, werden in der Fondation Beyeler in Riehen die folgenden fünf Wissenschaftler und der folgende Künstler sprechen: Yve-Alain Bois (Harvard University, Cambridge, Massachusetts) referiert über den Traum künstlerischer Objektivität und Unpersönlichkeit in der Malerei des 20. Jahrhunderts. Der Kunsttheoretiker und Autor Hubert Damisch (Paris) beschäftigt sich mit dem Phänomen der Abstraktion. Der Philosoph Bruno Haas (Paris, Lehrauftrag in Freiburg) fragt nach «Mal und Druck» und damit nach

Medialität und Tiefenstruktur der Malerei unter dem Einfluss zeitgenössischer drucktechnischer Methoden. Der Kunstwissenschaftler und -philosoph Hans-Dieter Huber (Stuttgart) beschäftigt sich über die Grenzen der Malerei hinaus mit den Einflüssen der elektronischen Medien auf die immer wieder totgesagte Malerei. Denys Zacharopoulos (Athen) spricht über die Malerei der 1980er Jahre und der belgische Maler Luc Tuymans wird seinen Standpunkt im Kontext der aktuellen Kunst darlegen. Für die Vorträge ist eine Anmeldung erforderlich.

Am Sonntag, 18. August, findet im Kunstmuseum Basel abschliessend eine öffentliche Podiumsdiskussion mit den Referenten statt. Zu dieser Runde gesellen sich die junge Berliner Malerin und Fotografin Antje Majewski und der Schweizer Künstler Adrian Schiess. Dauer: 11 bis 13 Uhr. Moderiert werden die Vorträge am Samstag sowie die Podiumsdiskussion am Sonntag durch den Kunstwissenschaftler Beat Wyss (Stuttgart).

Die Kosten für das gesamte Symposium, inkl. Eintritte in alle vier Ausstellungen: Fr. 100.–. Anmeldungen sind an die Fondation Beyeler, Baselstrasse 77, Riehen, Fax 061 645 97 19, zu richten.

Der Eintritt für den Eröffnungsvortrag am Freitag, 16. August, sowie für die Podiumsdiskussion am Sonntag, 18. August, beträgt je Fr. 20.–, Bilette sind an der Tageskasse erhältlich.

KALENDARIUM  
RIEHEN/BETTINGEN

## Freitag, 9.8.

## DISCO

**Kinderdisco**  
Danceparty für Kids. Es besteht die Möglichkeit, die Lieblings-CD mitzubringen und abzuspulen. Für Kinder von 6 bis 12 Jahren. Freizeitzentrum Landauer, Blutrainweg 12. 14.30–17 Uhr. Ab 18 Uhr findet ebenfalls im Freizeitzentrum Landauer ein Familienpicknick statt. Durchführung bei jedem Wetter.

## FILM

**Open-Air-Kino**  
Das «Dorfkino Riehen» zeigt «Ladri di biciclette» von Vittorio de Sica aus dem Jahr 1948. Eisweiherr, Erlensträsschen 90. 21.30 Uhr. Eintritt: Fr. 12.– / ermässigt Fr. 8.–. Sitzgelegenheit mitbringen. Keine Autoparkplätze.

## Samstag, 10.8.

## FLOHMARKT

**Kinder-Flohmarkt**  
Kinder-Flohmarkt. Rauracherzentrum. 9 bis 16 Uhr.

## Sonntag, 11.8.

## FÜHRUNG

**Paul Hulliger**  
Führung über Paul Hulliger (1887–1969). Lehrer, Schriftentwerfer, Heimatschützer, Sammler und Initiator des Dorf museums. Spielzeugmuseums, Dorf- und Rebbaumuseums, Baselstrasse 34. 11.15 Uhr.

## AUSSTELLUNGEN / GALERIEN

Fondation Beyeler  
Baselstrasse 101

Dauerausstellung Sammlung Beyeler (Kunst der Klassischen Moderne). Sonderausstellung «Claude Monet ... bis zum digitalen Impressionismus». Verlängert bis 18. August. Führungen jeden Dienstag, 15–16.15 Uhr; Mittwoch, 18–19.15 Uhr; Donnerstag und Freitag, 15–16.15 Uhr; Samstag und Sonntag, 12–13.15 Uhr und 15–16.15 Uhr.

«Kunst am Mittag» über «Jackson Pollock und Claude Monet» am Freitag, 9. August, 12.30 bis 13 Uhr.

Führung in französischer Sprache am Freitag, 9. August, 15–16.15 Uhr.

«Montagsführung Plus» über «Videoinstallation: Diana Thater und Pipilotti Rist» am Montag, 12. August, 14–15 Uhr.

Masterführung mit Ernst Beyeler am Dienstag, 13. August, 18.45–20 Uhr.

Alle Sonderveranstaltungen auf Voranmeldung über Telefon 061 645 97 20 oder via E-Mail unter [fuhrungen@beyeler.com](mailto:fuhrungen@beyeler.com).

Verlängerte Öffnungszeiten während der Sonderausstellung: täglich 9–20 Uhr. Gestaffelte Eintrittspreise während der Sonderausstellung:

Mo–Fr 9–18 Uhr: Fr. 16.– (reduziert Fr. 14.–); Sa+So 9–18 Uhr: Fr. 20.– (reduziert Fr. 18.–); Mo–So 18–20 Uhr: Fr. 12.– (reduziert Fr. 10.–). Online-Vorverkauf: [www.beyeler.com](http://www.beyeler.com).

**Spielzeugmuseum, Dorf- und Rebbaumuseum Baselstrasse 34**  
Dauerausstellung. Geöffnet: Mi–Sa 14–17 Uhr, So 10–17 Uhr.

**Orangerie Sarasinpark Baselgasse/Rössligasse**  
«Positionen». Die Kommission für Bildende Kunst zeigt Werke von Helen Balmer, Franz Goldschmidt, Claudio Magoni und Ursula Bohren, Barbarella Maier, Franz Pössinger und Annette Ungar. Öffnungszeiten: Mittwoch bis

Freitag 13–18 Uhr, Samstag und Sonntag 11–18 Uhr. Nur noch bis 11. August.

«outdoor»  
Freiluftausstellung im Singeisenhof, vor der Dorfkirche, beim Gemeindehaus

Ausstellung mit Werken von Philippe Angot, Vincenzo Baviera, Arian Blom, Lorenzo Cambin, René Dantes, Beate Debus, Daniel Depoutin, Stefan Hübscher, Karl Imfeld, Constantin Jaxy, Chris-Pierre Labüsch, Claudine Leroy, Gian-Luca Mazzotti, Jean Miotte, Volker Scheurer, Gil Topaz, Gillian White. Eine Idee der Galerien Lilian Andrée, Mazzara, Schoeneck und Triebold. Bis 30. September.

Galerie Triebold AG  
Wettsteinstrasse 4

Ausstellung «Ordo Virtutum» mit Werken von Dario Alvarez Basso und Ausstellung «Harmonien I Rom» mit Werken von Pizzi Cabella, Bruno Ceccobelli, Gianni Dessi, Giuseppe Gallo, Nunzio, Marco Tirelli und Vettor Pisani. Öffnungszeiten: Di–Fr 10–12 und 14–18 Uhr, Sa 10–16 Uhr. Vom 21. Juli bis 12. August bleibt die Galerie geschlossen. Bis 31. August.

Restaurant Waldrain  
St. Chrischona

Ausstellung «Die Natur im Aquarell» mit Bildern von Helene Haerri-Käsermann. Montags geschlossen. Bis 29. September.

Alters- und Pflegeheim Humanitas  
Inzlingerstrasse 230

Kunstaussstellung der Schweizer Ärzte. Bis 30. August.

Chrischona-Museum  
St. Chrischona, Bettingen

Dauerausstellung: Ölbilder und Miniaturen aus dem Nachlass von Christian Friedrich Spittler sowie das Jerusalemer Tempelbergmodell von Conrad Schick. Öffnungszeiten: Sonn- und Feiertage, 13–17 Uhr.

VERKEHR Die Tramhaltestelle Fondation Beyeler bleibt bis am 18. August bestehen

## Definitiv provisorisch?



Die als Provisorium für die Sonderausstellung eingerichtete Haltestelle bei der Fondation Beyeler rechts und links der Baselstrasse: Zum Ein- und Aussteigen muss die Strasse betreten werden.

Foto: Samuel Zemp

**Die Fondation Beyeler möchte an ihr festhalten, die Gemeinde Riehen sowie das Riehener Gewerbe lehnen sie ab. Die BVB erachtet sie als vernünftig und die Autofahrer fürchten sich einsteilen vor ihr.**

## SAMUEL ZEMP

Es ist die Rede von der provisorischen Tramhaltestelle Fondation Beyeler, die anlässlich der Sonderausstellung «Claude Monet... bis zum digitalen Impressionismus» wegen des erwarteten Besucherandrangs bewilligt und errichtet worden war. Die Haltestelle hätte dieser Tage schon abgerissen werden müssen, man hat ihr aber aufgrund der Verlängerung der Sonderausstellung noch eine Galgenfrist gewährt.

## 18. August definitives Datum

Am 18. August wird ihre letzte Stunde aber schlagen. Die Monet-Ausstellung wird ausklingen und das Tram noch ein letztes Mal die erschöpften Museumsbesucher vor der Fondation Beyeler ein- und aussteigen lassen, bevor man sie abbauen wird. Die BVB (Basler Verkehrsbetriebe) informieren auf Anfrage, sie hätten offiziell von der Basler Verkehrsabteilung des Polizei- und Militärdepartements den Auftrag erhalten, die Tramstation am 18. August wieder abzureissen. Dennoch erachten sie diese Tramhaltestelle aber als vernünftig, da die Distanz zwischen der Haltestelle Riehen Dorf und der Fondation Beyeler einfach zu gross sei, erklären die BVB. Es hätten sich auch

viele Museumsbesucher positiv zu dieser Haltestelle geäussert und sie werde auch von zahlreichen Riehemern benutzt.

Auch die Fondation Beyeler, die die Haltestelle angeregt hat, möchte an ihr festhalten. Man wolle, so die Fondation Beyeler, den Museumsbesuchern den Aufenthalt so angenehm wie nur möglich gestalten. Die Zahl der aus dem Ausland angereisten Besucher sei hoch und für diese Gäste stelle die Haltestelle eine sehr bequeme Lösung dar. So haben die Fondation Beyeler und die BVB bei der Verkehrsabteilung einen Vorstoss getätigt, mit dem Wunsch, dass die Haltestelle beibehalten wird. Darauf haben einige Medien verlaun lassen, die Haltestelle werde bis September beibehalten und erst dann eine Entscheidung gefällt. Die Verkehrsabteilung demotiviert dies. Da sei ein Fehler in der Berichterstattung unterlaufen, meint Rolf Thommen, Stellvertretender Chef des Technischen Dienstes bei der Verkehrsabteilung Basel-Stadt. Es bestehe noch kein Projekt für eine Weiterführung der Haltestelle, die Haltestelle werde am 18. August geräumt.

## Riehener Gewerbe sträubt sich

Gegen eine weitere provisorische Testperiode oder die Errichtung einer definitiven Tramhaltestelle Fondation Beyeler sprach sich das Riehener Gewerbe aus. Die Vereinigung Riehener Dorfgeschäfte (VRD) und der Handels- und Gewerbeverein Riehen (HGR) sind geschlossener Meinung; der schöne Dorfkern Riehens sei einen Umweg von fünf

Minuten wert und man befürchte, dass die negativen Auswirkungen auf das Riehener Gewerbe und schliesslich auf das Allgemeinwohl Riehens zu gross seien, wenn man diese Haltestelle beibehält, weil der Detailhandel und das Gastgewerbe von den Passanten profitierten.

Negativ zur Haltestelle geäussert hat sich in der Vergangenheit auch die Gemeinde Riehen.

## BVB präsentieren Möglichkeiten

Die BVB versichern, sie würden nicht gegen den Riehener Willen an der Haltestelle festhalten. Im Übrigen seien sämtliche Kosten für die Errichtung der provisorischen Haltestelle und für die Änderung der Haltestellenanzeigen in den Trams finanziell von der Fondation Beyeler getragen worden. Aber auch eine definitive Lösung, die man erst nach einem Jahr Probezeit einführen würde, wäre finanziell keine Bürde. Denn die Haltestelle würde, so BVB-Presesprecher Pius Marrer, in ihrer jetzigen Form beibehalten. Man denke bei den BVB weder an ein Tramhäuschen, wie es bei der Haltestelle Riehen Dorf steht, noch an eine Geleiseverschiebung und auch nicht an eine Trottoirverlängerung. Diese Massnahmen wären allerhöchstens in 15 Jahren aktuell, wenn die Geleise sowieso ausgewechselt werden müssten. Einzig die gefährliche Verkehrssituation bei der jetzigen Haltestelle, die wegen der schlecht ersichtlichen Abschrankungen schon Gegenstand zahlreicher Autounfälle war, müsste verbessert werden, wenn die Haltestelle Fondation Beyeler beibehalten würde.

## IN KÜRZE

## Paul Hulliger

rz. Am Sonntag, 11. August, veranstaltet das Spielzeugmuseum, Dorf- und Rebbaumuseum eine Führung über Paul Hulliger (1887–1969), der Lehrer, Schriftentwerfer, Heimatschützer, Sammler und Initiator des Dorf museums war. Beginn um 11.15 Uhr.

## Open-Air-Kino

rz. Heute Freitag, 9. August, lädt das Dorf kino Riehen zu einer Open-Air-Veranstaltung auf den Eisweiherr, Erlensträsschen 90, ein. Gezeigt wird der italienische Film «Ladri di biciclette» von Vittorio de Sica aus dem Jahr 1948. Beginn um 21.30 Uhr.

Zum Filminhalt: Ein arbeitsloser Vater in Rom verpfändet das Bettzeug, um

sein Fahrrad auszulösen. Denn nur mit diesem Vehikel kann er Arbeit als Plakatankleber erhalten. Als ihm das Fahrrad gestohlen wird, beginnt er es verzweifelt zu suchen und wird zuletzt aus tiefer Not selbst zum Dieb. Die Rettung, wenn auch kein Happyend im üblichen Sinne, bringt dann das schweigsame Auftreten seines Sohnes.

Eintritt: Fr. 12.–, ermässigt Fr. 8.–. Sitzgelegenheit mitbringen. Keine Autoparkplätze vorhanden.

## «Kunst Raum Riehen»

rz. Die Kommission für Bildende Kunst der Gemeinde Riehen lädt am Freitag, 16. August, 19 Uhr, zur Vernissage der Ausstellung «Esther Hiepler, Stephan Jon Tramèr» in den «Kunst Raum Riehen», Baselstrasse 71, ein.

## Niederholz-Flohmarkt

rz. Am Samstag, 17. August, findet beim Andreashaus am Keltweg 41 der erste «Niederholz-Flohmarkt» statt. Dauer: 8 bis 16 Uhr.

## RENDEZVOUS MIT ...

## ... Modeste Schnell-Fifonsi

In den Sommerferien hat die RZ Menschen aus fernen Ländern besucht, die in Riehen oder Bettingen wohnen. So kam es zu Begegnungen mit Menschen aus Korea, Äthiopien, Sizilien, Anatolien und von den Philippinen. Zum Abschluss erzählt Modeste Schnell-Fifonsi aus Togo Glückliches und Trauriges von hier und dort.

«Wenn ich an Togo denke, denke ich an die schöne Zeit meiner Kindheit zurück, ich denke an meine Familie und an Leute, die sehr offen sind und sich immer darüber freuen, wenn sie Besuch bekommen. Ich denke natürlich auch an die Musik, die in Togo allgegenwärtig ist. Die Leute in Togo leben eigentlich glücklich, auch wenn sie wenig zum Leben haben.

In der Schweiz finde ich das politische und soziale System gut. Vieles, was man hier hat, gibt es in Togo nicht. Wenn man in Togo krank ist und Geld hat, kann man sich im Krankenhaus behandeln lassen. Wenn man aber krank ist und kein Geld hat, hat man Pech gehabt. Dasselbe gilt für die Schule. Kinder von Eltern, die kein Geld haben, können keine Schule besuchen. Das beschäftigt mich sehr, denn die Schule ist doch etwas sehr Wichtiges für die Menschen.



Modeste Schnell mit ihren Töchtern Elodie, Sarah und Fabienne (von links).

Foto: Judith Fischer

### «Ich finde das politische und soziale System in der Schweiz gut.»

Ich hatte Glück, ich komme nicht aus einer sehr armen Familie. Mein Vater, bei dem ich ab meinem neunten Lebensjahr lebte, war Schullehrer. Er unterrichtete Englisch und Französisch. Auch der Familie, aus der meine Mutter kommt, geht es gut. Natürlich ist das Leben in Togo ganz anders als hier. Aber ich bin glücklich hier. Ich habe meine Familie hier und meine Kinder wachsen hier auf. Ich habe hier viele Kolleginnen. Weisse und Schwarze. Aber leider

### Verschiedene Stationen

fi. Modeste Schnell-Fifonsi ist in Ghana geboren, wo sie bis zu ihrem neunten Lebensjahr bei ihrer Mutter und deren Familie in der Stadt Kumasi lebte. Danach zog sie zu ihrem Vater nach Togo. Bedingt durch den Beruf ihres Vaters – er war Lehrer und hatte Anstellungen an verschiedenen Orten –, lebte sie fortan an verschiedenen Orten, zuletzt im Dorf Abdrafo, ungefähr 50 Kilometer von der Hauptstadt Lomé entfernt. In Abdrafo beendete sie ihre Schulen. Bald darauf zog sie zusammen mit einem befreundeten Schweizer Ehepaar, das in Abdrafo ein Restaurant geführt hatte, zur Mithilfe nach St. Louis in Frankreich. Nach vier Jahren erfolgte der Umzug in die Schweiz. Heute wohnt sie zusammen mit ihrem Mann Bruno Schnell und ihren drei Töchtern Fabienne, Sarah und Elodie in Riehen.

gibt es zwischendurch auch Leute, die sofort Vorurteile haben, wenn sie jemanden mit einer dunklen Haut sehen.

Vor zwei Jahren passierte mir, was mir in den vierzehn Jahren, in denen ich hier bin, noch nie passiert war: Ich war mit meinen beiden Kindern im Tram. Wir sassen zu dritt auf einem Zweiersitz. Da stieg eine etwa vierzigjährige Frau ein. Sie kam auf mich zu und forderte mich auf wegzugehen, damit sie sitzen könne. Hinten im Tram gab es noch freie Plätze, worauf ich sie auch hinwies. Dort wollte sie sich aber nicht hinsetzen. Stattdessen begann sie, mich mit Wörtern wie «du Drecksau, du Ausländerin, geh sofort dorthin zurück, wo du herkommst» zu beschimpfen. Es hatte viele Leute im Tram, niemand hat etwas gesagt. Ich habe mich aber gewehrt, erstens wegen mir und zweitens wegen der Kinder. Ich hatte dieser Frau nichts getan. Ich habe das gleiche Recht, im Tram zu sitzen, wie sie. Ich habe genau wie sie das Tramticket bezahlt.

Dieses Erlebnis hat mich sehr getroffen. Als ich nach Hause kam, sagte ich meinem Mann: «Ich will nach Hause zurück.» Dabei war ich dort nie mehr gewesen und habe auch gar keinen Pass mehr von Togo. Denn ich durfte ihn neben dem Schweizer Pass nicht behalten. Nach diesem Erlebnis war ich mit den Nerven total am Rande und brauchte einen Monat, bis ich das Erlebnis überwunden hatte. Danach hatte ich dann immer Angst, mit dem Tram zu fahren.

Wenn in Togo weisse Leute kommen, freuen sich alle. Wir diskriminieren weisse Leute nicht. Im Gegenteil, wir schauen sehr gut zu ihnen. In der Schweiz gibt es Leute, die meinen, alle Ausländer und Menschen mit schwarzer Haut würden Fürsorgegelder beziehen. Mir hatte das auch mal jemand unterstellt. In solchen Fällen wehre ich mich. Ich sage: «Nein, Entschuldigung. Mein Mann arbeitet und ich lebe nicht von der Fürsorge.» Es stimmt nicht, dass alle Ausländer, die hier sind, von der Fürsorge leben. Es gibt auch Ausländer,

die arbeiten. Natürlich gibt es auch solche, die Dummheiten machen. Aber es gibt auch Schweizer, die Dummheiten machen. Viele Leute meinen auch, dass Menschen mit dunkler Haut nicht Deutsch sprechen könnten. Für mich wäre es aber undenkbar, in einem Land zu leben, in dem ich die Sprache nicht kann.

### «Für mich wäre es undenkbar, in einem Land zu leben, in dem ich die Sprache nicht kann.»

Nein, leider können meine Kinder die Sprache aus meiner Heimat nicht. In Togo spricht man über 50 Dialekte. Die Sprache, die die meisten verstehen, ist Mina. Mina ist die Sprache, die in der Hauptstadt gesprochen wird und die auch ich spreche. Ich fand, dass die Kinder die Sprache nicht lernen müssten, weil sie sehr schwierig ist. Die Kinder müssen ja schon Deutsch und später Französisch lernen. Mit Französisch werden sie in Togo gut durchkommen. Jetzt finde ich es ein bisschen schade, dass ich mir nicht die Mühe gegeben habe, den Kindern mit der Sprache etwas von meiner Kultur mitzugeben. Mit meiner jüngsten Tochter versuche ich nun Französisch zu sprechen. Dies hatte ich auch mit den älteren beiden versucht. Aber mit der Zeit hatten wir dann immer mehr Deutsch gesprochen. Ich musste ja auch Deutsch lernen und jetzt sprechen wir zu Hause immer Deutsch. Auch mit meinem Mann spreche ich immer Schweizerdeutsch.

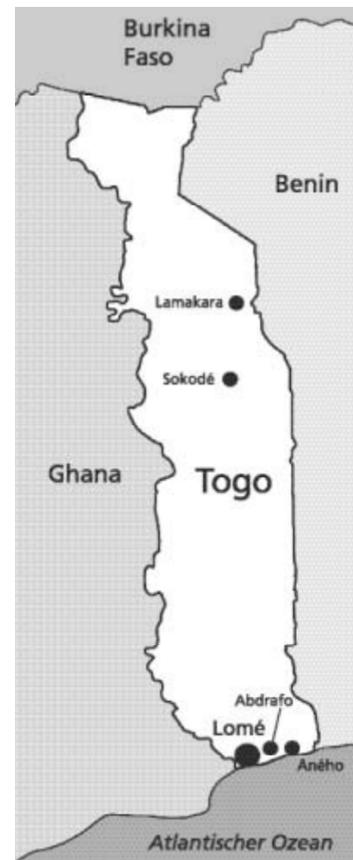
Es gab Zeiten, in denen ich Heimweh hatte. Besonders zwischen Weihnacht und Neujahr. Ich vermiste meine Fami-

lie; wir haben Weihnachten immer zusammen gefeiert. Natürlich feiern wir hier auch mit der Familie meines Mannes. Aber in Togo feierten wir Weihnachten ganz anders als hier. Fast das ganze Dorf ging in die Kirche, und wenn es drinnen keinen Platz mehr gab, haben wir uns draussen hingelegt. Ich war damals jung und ich ging mit meinen Freundinnen tanzen. Weihnachten in Togo ist ein grosses Fest, an dem man etwas kocht, zusammen isst und zusammen ausgeht. Es ist nicht alles geschlossen wie hier. Hier findet Weihnachten in der Familie und nicht draussen statt. Weihnachten hier war für mich sehr traurig. Ich ging zwar auch in die Kirche, und das war auch schön, aber mir hat trotzdem etwas gefehlt. Oft habe ich mich auch gefragt: «Was machen hier die Leute an Weihnachten, wenn sie keine Familie und keine Kinder haben?»

### «In Togo hat man grossen Respekt vor älteren Leuten.»

In Togo kann man jederzeit zu den Leuten, die man kennt, nach Hause gehen. Man stört nicht, auch wenn sie gerade beim Essen sind. Man wird dann einfach eingeladen mitzuessen. Hier kann man nicht einfach bei jemandem vorbeigehen. Alle haben ihre Familien. Hier muss man Besuche vorprogrammieren. Ich lebe nun ja seit vielen Jahren hier und weiss, dass es so ist. Ich akzeptiere es. Manchmal denke ich aber, dass es in dieser Hinsicht in Afrika einfacher ist. Es ist auch einfacher mit Kindern. Würde ich in Togo leben, müsste ich meine drei Kinder nicht mitnehmen, wenn ich einkaufen gehen oder sonst eine Besorgung machen müsste. Irgendjemand aus der Familie wäre da, um nach ihnen zu schauen. Auch würden sich die Nachbarn getrauen, den Kindern zu verbieten, etwas Verbotenes zu tun. Hier sehen es die Mütter meist nicht gerne, wenn sich die Nachbarn einmischen. Natürlich gibt es auch in Togo solche Mütter, die nicht wollen, dass die Nachbarn mit ihren Kindern schimpfen. Aber grundsätzlich hat man in Togo sehr grossen Respekt vor älteren Leuten. Ältere Leute sind etwas sehr Wichtiges. Auf der anderen Seite geben die älteren Leute den Respekt auch an die Kinder zurück.

Ich finde, dass es hier in der Schweiz allen Kindern, egal ob es Schweizer oder Ausländer Kinder sind, sehr gut geht. Bei uns in Togo gibt es Kinder, die müssen schon im Alter von zehn Jahren



arbeiten. Sie kennen keine Ferien. Viele Leute in Afrika wissen nicht, was Ferien sind. Man kennt das nicht. Auch kennt man an Weihnachten keine Weihnachtsgeschenke. Hier haben die Kinder viel mehr, und trotzdem sind viele nicht zufrieden. Wenn die Kinder hier vielleicht ein bisschen lernen würden, dass nicht alle Kinder so viel zu essen haben – es gibt nicht nur in Afrika, sondern auch in Europa arme Kinder –, wären sie vielleicht zufriedener, würden vielleicht nicht sagen, ich mag dieses nicht essen und jenes nicht. Ich sage meinen Kindern zum Beispiel immer, dass sie nicht mit dem Essen spielen sollen. Sie sollen vielmehr froh sein, dass sie genügend zu essen haben. – Nein, ich glaube nicht, dass ich eine strenge Mutter bin (lacht). Ich hatte einen sehr strengen Vater. Wenn ich nur fünf Minuten zu spät aus der Schule nach Hause gekommen bin, gab es schon Ärger. Ich wollte nie so streng zu meinen Kindern sein, wie es mein Vater zu mir war. Nein, streng bin ich nicht, und ich muss sagen, dass ich mich in der Schweiz sehr wohl fühle.

Aufzeichnung: Judith Fischer

### Erdnussauce aus Togo

500 g Rindfleisch, in grosse Würfel geschnitten  
1 Zwiebel gehackt  
2 bis 3 Knoblauchzehen, gehackt  
1dl Wasser  
vier Tomaten, frisch oder aus der Dose  
1 bis 2 EL Tomatenpüree aus der Tube  
5 dl Wasser  
2 bis 3 EL Erdnussbutter  
1 Aubergine, geschnitten  
2 bis 3 Karotten, geschnitten  
1 Würfel Rindsbouillon

Das Fleisch mit der Zwiebel und dem Knoblauch in 1dl Wasser ca. 10 Min. vorkochen. Mit Salz und Pfeffer oder,

wer es scharf mag, mit Cayennepfeffer würzen.

Die Tomaten pürieren und zusammen mit dem Tomatenpüree aus der Tube sowie dem Wasser zum Fleisch geben. Ca. 1/2 Stunde kochen. Die Erdnussbutter, die geschnittene Aubergine und die geschnittenen Karotten und die Rindsbouillon zugeben. Nochmals 1/2 Stunde köcheln lassen, ab und zu umrühren und, falls nötig, etwas Wasser nachgeben. Evtl. nachwürzen.

Die Erdnussauce zusammen mit Reis servieren. Das Gericht kann statt mit Rindfleisch auch mit Pouletfleisch zubereitet werden.

### GESUNDHEIT Reaktion zu Entscheid der Baselbieter Regierung «Klinik Sonnenhalde für alle offen»

rz. Die Leitung der Psychiatrischen Klinik Sonnenhalde AG in Riehen zeigt sich in einem Mediencommuniqué enttäuscht über den Entscheid der Baselbieter Regierung, die per 31. Dezember 2002 auslaufenden Verträge mit den Basler Akutspitalern Bethesda, St. Clara und Merian Iselin nicht zu erneuern. Die im Jahre 2000 geäusserte Absicht des Regierungsrates, die traditionelle Zusammenarbeit auch in Zukunft weiterführen zu wollen, erweise sich nun als Worthülse. Im Zeitalter der Vernetzung der Institutionen im Gesundheitswesen und der Erkenntnisse zur regionalen Spitalpolitik führe diese Zementierung der Kantonsgrenze in die falsche Richtung.

Obwohl der Entscheid der Baselbieter Regierung die Klinik Sonnenhalde nicht tangiert, ist für Zsolt Kubecska, Verwaltungsdirektor der Klinik Sonnenhalde

und gleichzeitig Präsident der Basler Privatspitaler-Vereinigung, die Verlässlichkeit der Partnerschaft beeinträchtigt. Die Zusammenarbeit müsse deshalb neu definiert und langfristig verankert werden. Als einzige private Psychiatrische Klinik in der Nordwestschweiz mit christlichem Konzept leiste die Sonnenhalde einen wichtigen Beitrag in der psychiatrischen Grundversorgung und werde als Alternative zu den öffentlichen Leistungserbringern geschätzt, führt er aus.

Im Jahre 2001 haben sich 324 Patientinnen und Patienten stationär in der Sonnenhalde behandeln lassen, davon über hundert aus dem Kanton Basel-Landschaft. Die Klinik Sonnenhalde will ihre Dienstleistungen weiterhin für alle Patientinnen und Patienten, unabhängig von ihrer Versicherungsklasse, offen halten.

### Zukunft des Projekts «Frau am Bau»

sz. Das Gleichstellungsprojekt für die Bauplanungsbranche «Frau am Bau» wird im Januar 2003 beendet. Das Projekt strebt Lohngleichheit, Schutz der sexuellen Integrität am Arbeitsplatz sowie Chancengleichheit in der Bauplanungsbranche an.

Das Projekt wurde initiiert, weil gemäss «Frau am Bau» die Frauen in der Baubranche noch immer untervertreten seien und dazu neigten, schneller aus dieser wieder auszusteigen. So wird das Label «Frau am Bau» an Betriebe der Branche vergeben, die sich verpflichten, gleichstellungsgerechte Arbeitsbedingungen einzuführen.

Obwohl das Projekt seinem Ende zuneigt, soll die Idee «Frau am Bau» durch die Publikation eines Handbuchs, eines Leitfadens sowie einer Abschlussveranstaltung am 10. Januar 2003 im Kornhaus Bern weiterbestehen.

### GRATULATIONEN

#### Karl Weber zum 80. Geburtstag

rz. Am kommenden Mittwoch, 14. August, feiert Karl Weber an der Gartengasse seinen 80. Geburtstag. Die RZ gratuliert ihm ganz herzlich zu seinem Geburtstag, wünscht ihm einen frohen Tag, Glück, Gesundheit und alles Gute.

#### Irma Fuss-Rebmann zum 80. Geburtstag

rz. Irma Fuss-Rebmann wurde am 15. August 1922 in Pratteln als jüngstes von sieben Kindern geboren. Sie verbrachte eine schöne Jugend und ehelichte im Sommer 1944 in einer Soldatenhochzeit Isidor Fuss. Sie schenkte vier Kindern das Leben. Ihr drittes Kind verstarb. Zwischen der Geburt des Ältesten und der Geburt der Jüngsten vergingen nicht weniger als sechzehn Jahre.

Irma Fuss-Rebmann ist schon immer sehr gerne gereist. So war die Familie denn auch viel auf Achse. Seit 1950

wohnt Irma Fuss-Rebmann, die seit 16 Jahren verwitwet ist, in Riehen. Die fünffache Grossmutter geniesst die Gesellschaft ihrer beiden schulpflichtigen Enkel und ihrer Tochter, die in Riehen wohnt, und ist vor einem Jahr erstmals Urgrossmutter geworden. Seit kurzem besucht sie eine Seniorengruppe der Pro Senectute und singt in einem Chor.

Die RZ gratuliert der unternehmungslustigen Jubilarin herzlich zum Geburtstag und wünscht ihr für die kommende Zeit viel Freude und gute Gesundheit.

#### Berufsmatur

rz. An der Handelsmittelschule in Basel haben 14 Berufsmaturandinnen und -maturanden die Matura bestanden. Unter den Absolventen befinden sich auch Gian-Marco Gees und Sebastian Manger aus Riehen. Die RZ gratuliert zum Abschluss und wünscht für den weiteren Weg viel Freude und Zufriedenheit.

RIEHEN Conradin Cramer hielt eine viel beachtete Rede im vollen Festzelt

## «Für das Selbstverständliche ist man nicht dankbar»



Conradin Cramer hielt im gut gefüllten Festzelt als Vertreter der jungen Generation eine viel beachtete Festrede.

Fotos: Philippe Jaquet



«Fliegende Lichter» in der 1.-August-Nacht über Riehen.

**Grossen Applaus erhielt der 23-jährige Festredner Conradin Cramer im gut gefüllten Festzelt an der Rieher 1.-August-Feier auf dem Eisweiher. Die mit bengalischen Lichtern aufsteigenden Ballons – statt eines Feuerwerks – kamen bei vielen Gästen gut an.**

ROLF SPIRIESSLER

Die Feier verlief ruhiger als jene in den vergangenen Jahren und kam weitgehend gut an, auch wenn nicht alle das weitgehende Fehlen von Feuerwerk goutierten und einige Unverbesserliche jenseits der Eisweiherhütte oder zwischen Festhütte und Waldrand einige gewaltige Kracher und Raketen abfeuerten. Der Verkehrsverein Riehen hatte dazu aufgerufen, kein Feuerwerk abzubrennen – auch kein privates –, und erreichte damit eine insgesamt sehr besinnliche, ruhige Atmosphäre. Die tausend grossen Luftballons, die sich während sicher einer Stunde teils einzeln, teils in Grüppchen mit lange brennenden Leuchtstäben gen Himmel davonmachten, kamen bei vielen Gästen gut an. Zu Beginn hatte der Musikverein Riehen, verstärkt durch Mitglieder des Posaunenchores des CVJM Riehen, aufgespielt, zum Feuer blies das Alphonduo Hitz besinnliche Weisen, dazwischen spielte die Big-Band-Formation der Stadtmusik Basel unter der Leitung von Thomas Moeckel auf.

### Conradin Cramers drei Thesen

Im Mittelpunkt des Abends stand die Rede des 23-jährigen Studenten Conradin Cramer, Präsident der Jungliberalen Basel-Stadt und seit neuestem Mitglied des Rieherer Einwohnerrates. «Drei unter patriotischen Gesichtspunkten sehr verdächtige Behauptungen» wolle er aufstellen, sagte er: Die Schweiz überschätze sich selbst, die Schweiz könne nicht mit Fehlern umgehen und die Schweiz verliere ihre Jugend.

Die Pisa-Studie, eine Studie zum Bildungsniveau in 32 Industriestaaten, habe der Schweiz ein schlechtes Zeugnis ausgestellt. Und wie habe man in

der Schweiz reagiert? Die Seriosität der Studie sei angezweifelt worden. Die Schweiz könne man doch gar nicht mit dem Ausland vergleichen. Viele Schweizerinnen und Schweizer würden weiterhin glauben, dass es in der Schweiz die beste Ausbildung der Welt gebe. Das sei aber nicht mehr so. Die Schweiz überschätze sich selbst.

Weil die Schweiz keine natürlichen Ressourcen habe – kein Öl, kein Meer mit Fischen, keine Diamanten –, seien die Schweizerinnen und Schweizer selbst ihre eigene Ressource. Bisher seien die Schweizerinnen und Schweizer mit ihren gut ausgebildeten körperlichen und geistigen Fähigkeiten in wirtschaftlicher Hinsicht die erfolgreichsten Menschen der Welt gewesen. «Wenn wir das bleiben oder wieder werden möchten, können wir uns keine Mittelmässigkeit in der Ausbildung leisten», sagte Conradin Cramer, und schloss: «Sollten wir nicht alle unsere Energie darauf verwenden, die Ausbildung der Kinder und Jugendlichen zur besten zu machen, die es gibt auf der Welt? Und sollten wir das nicht tun, bevor wir zum Beispiel überlegen, ob wir den Gotthard zwecks Vermeidung von Ferienstau ein zweites Mal durchbohren?»

### «Fehler müssen möglich sein»

Conradin Cramer erzählte die Geschichte einer jungen Frau, die viel von Computern verstehe und – skeptisch kommentiert von Beobachtern – ein Unternehmen gegründet habe. Dies sei auch eine Zeitlang gut gegangen, bis die Branche zu leiden begonnen und sie Konkurs habe anmelden müssen. Und was sei die Reaktion in der Schweiz? Dann komme die Schadenfreude und es werde von Zwängerei gesprochen – und Zwängerei nenne man in der Schweiz das meiste, das schneller als der Durchschnitt sein wolle. Wenn einer in der Schweiz mit dem Kopf durch die Wand wolle – und junge Menschen wollten immer mit dem Kopf durch die Wand –, sei man zufrieden, wenn er sich den Kopf an der Wand anschlage, anstatt dass man helfen würde, die Wand abzubauen.

Die Schweiz gehe falsch mit Fehlern um. Er wünsche sich, dass sich junge Leute trauen dürften, ein Risiko einzugehen, sagte Cramer. Übrigens sei es ja nicht so, dass in der Schweiz gar keine Fehler toleriert würden. Wer in einem Verwaltungsratsbüro oder auf einem Chefbeamtenesselt sitze, habe auch nach größeren Fehlern wenig zu befürchten. Denn wer sich in der Schweiz ein paarmal bewiesen habe, könne sich danach fast alles erlauben.

Zum dritten Punkt: Die junge Generation melde sich von der Schweiz ab. Seine Generation habe kaum mehr ein politisches Bewusstsein, keine Bindung zum Staat. Dabei habe die Schweiz nach wie vor viel zu bieten. Das Problem sei, dass all die schönen Dinge heute alle selbstverständlich geworden seien. Und seine Generation sei sich nicht mehr bewusst, dass all diese Dinge nicht immer selbstverständlich gewesen seien. Für das Selbstverständliche sei man nicht dankbar. Man müsse die Jugendlichen für die Schweiz begeistern, doch das gehe nur mit den Mitteln der Jugendlichen – Show statt leise Töne, Dramatik und Drastik statt Trachten und Traktandenlisten.

### Drei Wünsche und ein Lob

Drei Wünsche äusserte Conradin Cramer als Konsequenz seiner Ausführungen: «Die Schweiz muss ihre Kinder am besten von allen ausbilden wollen.» «Die Schweiz muss anders mit Fehlern umgehen lernen: gratulieren wir eher jemandem, dass er etwas versucht hat, als dass wir ihn auslachen, weil es nicht geklappt hat.» «Wir müssen die junge Generation begeistern können für unser Experiment Schweiz.»

Er glaube, es sei kein Zufall, dass einer der lebenswertesten und schönsten Orte der Schweiz am Schnittpunkt dreier Länder liege, denn das Leben ströme von den Rändern ein. Er glaube auch, dass es kein Zufall sei, dass dieser weltoffene und in Wirklichkeit gar nicht so langweilige Ort Riehen im besten Sinne sehr schweizerisch sei, schloss Conradin Cramer und erntete grossen, lange andauernden Applaus im gut gefüllten Festzelt.

BETTINGEN Festrednerin Fabienne Trächslin nahm kein Blatt vor den Mund

## Von einem «Nest», das Sicherheit für Neues gibt

**Auch in Bettingen kam am 1. August die Jugend zum Zug. Fabienne Trächslin hielt die Festansprache. Mit Charme und Witz, aber auch dem nötigen Ernst gab die 17-Jährige ihre persönlichen Gedanken preis. Die Atmosphäre an der Feier auf Zwischenbergen war ausgesprochen locker und ausgelassen.**

AMOS WINTELER

Als am Nachmittag die Wolken den Himmel verdunkelten und Regengüsse den Boden ob Bettingen aufweichten, blieb Alois Zahner gelassen. Eine Absage kam für ihn nie in Frage. «Als wir 1996 die Feier wegen Regens platzen liessen, war der Ärger vieler Bettingerinnen und Bettinger so gross, dass wir uns geschworen haben, künftig den Nationalfeiertag bei jeder Witterung zu feiern», erklärte der Präsident der Bettinger Feldschützen, die auch dieses Jahr für die Organisation zuständig waren. Ausser nassen Füssen war am Abend

nichts mehr zu spüren von den nachmittäglichen Schauern.

### Viele Jugendliche im Publikum

Aussergewöhnlich viele Jugendliche nahmen den Weg auf Zwischenbergen auf sich. Eine dörflich-familiäre Atmosphäre machte sich breit und zeigte sich spätestens bei einem spontanen «Happy Birthday» des Publikums für alle Geburtstagskinder. In seiner Begrüssung bezeichnete Alois Zahner die 1.-August-Feier als Gelegenheit zur Kommunikation. Es müsse ja nicht immer ein tiefgründiges Thema sein und: «Denken sollten wir ja ohnehin selbst.» Zudem nutzte Zahner die Gelegenheit, den Volleyballerinnen für ihre Leistungen zu gratulieren. Den Hut zog er auch vor den Schützen, «die im Tessin mit 57 Kranzresultaten eine tolle Bilanz zogen». Ein spezielles Lob ging an die Turnerinnen, die es fertig brachten, beim Eidgenössischen Turnfest in Bubendorf Bundesrat Samuel Schmid bei dessen Festrede zu flankieren.

### Unbegrenztes Blickfeld von Fabienne Trächslin

Dieses Jahr sollte es keine Ansprache mit politischer Färbung oder patriotischer Vergangenheitsbewältigung geben, versprach Alois Zahner. Er behielt Recht. Die 17-jährige Fabienne nahm die Herausforderung der Festrede an und begeisterte die Zuhörerinnen und Zuhörer mit weltoffenen, ehrlichen und kritischen Gedanken.

Dass sie in einem privilegierten Land lebe, sei ihr bewusst, begann ihre Ansprache. Sie verstehe jedoch nicht, weshalb die Schweiz nicht Mitglied der Europäischen Union sei. Es sei doch wichtig, bei etwas Gesamtem mitzumachen. «Die Schweiz ist ein Teil von Europa und geografisch erst noch mitten drin. Wir dürfen uns doch nicht isolieren.» Bettingen sei für sie Heimat, erklärte die Volleyballerin. Dies habe Vor- und Nachteile. Es sei schön, an jeder Ecke Bekannte zu treffen. Handkehrum sei das Dorfleben auch schwierig, zum Beispiel, wenn Halbwahrheiten und

Gerüchte verbreitet würden, meinte sie mit einem Schmunzeln. «Das Buschtelefon ist in Bettingen schnell aktiv.»

Schade sei, dass die Jugendlichen ausserhalb der Sommermonate keinen Ort hätten, wo sie sich in Bettingen treffen könnten, monierte Fabienne Trächslin. «Ein Jugendtreff oder -lokal wäre toll.»

Neben dem Sport schob sie die Familie in den Vordergrund. Es sei schön, eine Familie zu haben, auf die man sich in jeder Lebenssituation verlassen könne. Natürlich könne die Familie belastend wirken, wenn es Streit und Konflikte gebe, gab sie freimütig zu. «Die Entwicklung eines Menschen hängt sehr stark von der Erziehung und der Umwelt ab. Ich finde es sehr wichtig, dass den Kindern genügend Verantwortung und genügend Freiraum gelassen wird.»

Mit ihrer Festrede hat Fabienne Trächslin aufgezeigt, wie stark ihr ihr Heimatdorf Bettingen am Herzen liegt. Sie offenbarte aber den grossen

Wunsch, in die Welt zu gehen, fremde Länder zu besuchen sowie Menschen und Kulturen kennen zu lernen. «Ich fühle mich aber verbunden mit dem «Nest» Bettingen – im absolut positiven Sinne –, was mir auch Sicherheit gibt, mich zu öffnen für anderes. Ich weiss, ich kann jederzeit wieder hierher zurück, in Altvertrautes.»

### «Fabienne for President»

Tosender Applaus und zwei Transparente mit den Texten «Fabienne for President» und «Fabienne, we love you» waren der wohlverdiente Lohn für ihre Ansprache.

Nach dem Höhenfeuer und dem traditionellen Lampionumzug ging das Fest auf dem Platz vor dem Gemeindehaus weiter. Bereits zum fünften Mal gab es dieses Jahr eine Kinderübertragung. Alle Kinder, die sich während des Feuerwerks hinter die Abschrankung begaben, durften an der Verlosung mitmachen. Der erste Preis war ein signiertes Trikot des FC Basel.



Fabienne Trächslin, 17-jährige Gymnasiastin und erfolgreiche Bettinger Volleyballerin, bei ihrer Festrede auf Zwischenbergen.

Fotos: Philippe Jaquet



Trotz unsicherer Witterung verfolgte ein ansehnliches Publikum mit erfreulich vielen jungen Gästen den Ausführungen der Festrednerin.



Fester Bestandteil der Bettinger Feier: das Höhenfeuer.

# UNTERWEGS IN DER REGIO – TEIL 6

**FREIZEIT** In einer sechsteiligen Serie stellt die RZ lohnenswerte Ausflugsziele in der Regio vor. Heute: Beinwil–Ulmethöchi–Lauwil

## Von der Rebellion zur «Schnapsidee»



Ein findiger und innovativer Kopf: Ernst Bader aus Lauwil macht mit seinen gebrannten Wassern den Schotten und ihrem altertümlichen Whisky Konkurrenz.

Fotos: Susanne Holm



Dieser mit Seerosen und Wasserlilien bestandene Weiherr im Bogental lädt zum Verweilen ein. Auf ein erfrischendes Bad muss man allerdings verzichten.

**Wer kennt es nicht, das Baselbieterlied? Die letzte Wanderung in unserer Sommerserie «Unterwegs in der Regio» passt bestens zur zweiten Strophe: «Es wächsle Bär und Täli so liebli mitenand, und über alles uuse luegt mängi Felsewand. Do obe waide Härde, dörnt nide wachst der Wy; nai schöner as im Baselbiet cha s währli niene sy.»**

SUSANNE HOLM

Die Ausgangsstation der Wanderung liegt im Kanton Solothurn. Mit dem Bus der Linie 115 fahren wir auf der Passwangstrasse am Kloster Beinwil vorbei und steigen bei der Station «Neuhüsli» aus. Wer noch keinen Morgenkaffee getrunken hat, kehrt gleich im Gästehaus «Neuhüsli» ein. Der Kurbetrieb für reiche Basler oder Solothurner Gäste, die hier ein Molkebad geniessen konnten, ist schon lange eingestellt. Achtung: Am Mittwoch und Donnerstag ist das Gasthaus aus dem Jahr 1836 geschlossen. Wir werfen einen Blick auf die Rückseite des Biedermeierbaus mit den viergeschossigen Säulenloggien. Unmittelbar hinter dem Haus zeigt uns der gelbe Pfeil den Weg Richtung Bogental und gibt 50 Minuten Gehzeit an. Zunächst folgen wir der Teerstrasse und gelangen zur wunderschönen «Glashütte». Von 1840 bis 1857 wurde hier Glas gebrannt. Der Standort war für die Besitzerfamilie Gresly wegen des verfügbaren Holzes – die Glashütte stand mitten im Wald – äusserst günstig. 1906 brannte die Fabrik ab. Die jetzigen Besitzer, Thomas Wick und Susana Mateos, haben den Bau mit viel Umsicht renoviert und gewähren dem Wanderer einen Blick auf den Steinbogen des ehemaligen Glasofens.

Am Fusse des Schattenbergs verläuft der breite Weg nun neben einem romantischen Bach mit vielen bemoosten Steinbrocken. Auch im Hochsommer

lässt es sich hier angenehm wandern. Aus dem Wald gelangen wir zum Hof «Bogental», der neben einem schönen Weiherr mit Seerosen und Wasserlilien liegt. Wir steigen zur Ulmethöchi auf (Gehzeit 40 Minuten). Der breite Fahrweg führt uns um den Geitenberg. Links liegt der Hof «Ulmet» auf 950 Meter über Meer. Die Familie Schneider züchtet Milchkühe und Kälber und bietet auf Anfrage über Telefon 061 941 14 75 auch eine Übernachtung im Stroh an. Neben vielen anderen Betrieben im Kanton bietet der Ulmeter Hof im Rahmen von «Bim Buur in d Schuel» Schulklassen einen einmaligen Bauernhofbesuch, themenorientierte Ganztagesprogramme oder mehrtägige Projekte während eines Semesters an.

### Beobachtungsposten für Ornithologen

Die Ulmethöchi ist indessen nicht nur ein wunderschöner Aussichtspunkt. Im Herbst können bei der Beringungsstation des Basellandschaftlichen Naturschutzvereins (BNV) Schwärme von Zugvögeln beobachtet werden: Vom 21. September an steht dort während sechs Wochen ein grosses Netz. Bei Westwind fliegen die Vögel tief, bleiben im Netz hängen und können von fachkundigen Helfern und Helferinnen bestimmt und beringt werden. Letztes Jahr passierten neben vielen Kleinvögeln wie Erlenzeisig, Hänfling und Kernbeisser auch Mäusebussard, Rotmilan, Turmfalke sowie ein Steinadler die Ulmethöchi. Der BNV engagiert sich seit vierzig Jahren für die Erfassung der Zugvögel. Über die BNV-Homepage [www.bnv.ch](http://www.bnv.ch) können Informationen zu aktuellen Themen, Veranstaltungen, Projekten und Adressen des Verbandes abgerufen werden.

Über eine Magerwiese führt ein schmaler Pfad schräg den Hang hoch Richtung Stierenberg. Durch die Lücke «Ulmetgatter» gelangen wir zur Bergwirtschaft «Stierenberg». Das Pächterehepaar Walter und Susi Plattner bietet

kleine Mahlzeiten und für Kinder spezielle Menüs und einen Spielplatz an (Dienstag und Mittwoch ist das Restaurant geschlossen).

Auf den Weiden des Stierenbergs sömmt seit über zweihundert Jahren Vieh. Heute finden Rinder und Fohlen auf der 47 Hektaren umfassenden Weide ihr Futter. Walter Plattner ist als angestellter Hirt verantwortlich für den Sömmerebetrieb.

25 Minuten Gehzeit sind es nun bis zum Hof «Ramstein». Ein kurzes Stück wandern wir auf dem Teersträsschen, das nach Bretzwil führt. Das gelbe Zeichen weist nach rechts in den Wald. Nach wenigen Metern sehen wir eine Holzbank mit einer Feuerstelle. Zwischen den Bäumen entdecken wir im Tal unten «Brätzbel». Bretzwil wird auf das althochdeutsche «Berahtes-wilare» zurückgeführt, was «heller, deutlicher, glänzender Gutshof» bedeutet. Das Dorf liegt im Bezirk Waldenburg und grenzt im Westen und Norden an den Kanton Solothurn.

### Denkender Kopf der Rebellion

Eine schillernde Figur in der Bretzwiler Dorfgeschichte ist Isaak Bowe. Aus einer Bürgerfamilie stammend, setzte er sich im Bauernkrieg 1653 als Hauptredner und denkender Kopf an den Landsgemeinden ein. Als massvolle und zielbewusste Persönlichkeit eckte er jedoch bei den Aufständischen wie bei der Regierung an und entzog sich zweimal einer Verhaftung durch Flucht in den angrenzenden süddeutschen Raum. Mehr als 1500 Kilometer legte Bowe auf seinen unfreiwilligen Reisen zu Fuss zurück. Aus Sorge um seine Familie kehrte er heim. Er wurde in Basel verurteilt und sass ein gutes halbes Jahr im Spalturn. Seine Söhne erreichten eine Begnadigung und Bowe konnte in Reigoldswil eine neue Existenz aufbauen. Der Isaak Bowe-Brunnen beim Bretzwiler Schulhaus erinnert noch heute an den «denkenden Kopf der Rebellion».

Der breite Wanderweg führt nun an Schatten spendenden alten Kastanien- und Lindenbäumen vorbei. Wer einen Blick auf die stark überwucherte Burgenanlage Ramstein werfen möchte, folgt dem schmalen Pfad linker Hand des alten Stalles. Nur wenige Teile der Burgmauern sind erhalten. Ein zährnigisches Dienstmannengeschlecht, die Herren von Brislach, erbaute die Burg Ramstein auf bischöflichem Boden. In einem Kriegszug wurde das Schloss 1303 vom Bischof zerstört, da sich die Ramsteiner im Streit zwischen den Habsburgern und der Stadt Basel auf die Habsburger Seite schlugen und zudem einen Bürger der Stadt auf dem Schloss gefangen hielten. Unter Thüring von Ramstein wurde das Schloss wieder aufgebaut. Gleichzeitig entstand die Burg Gilgenberg. «Gilge» bedeutet «Lilie» und weist wiederum auf das Wappen der Herren. 1518 verkaufte der ver-

schuldete Edelknecht Christoph von Ramstein die Burg und das Dorf Bretzwil für 3000 Gulden an die Stadt Basel. Seide und Damast soll er für seine Gemahlin Christiane zu Rhein erhalten haben. Bis ins Jahr 1668 lebten Vögte auf der Burg, danach zahlten Bürger und Untertanen einen jährlichen Wohnzins. Das Schloss befand sich allerdings in sehr schlechtem Zustand und so löste sich 1730 ein Felsstück, dessen Bruchstelle am Schlossfelsen noch heute sichtbar ist. Ramstein zerfiel und diente fortan als Steinbruch.

Vorbei am stattlichen Ramsteiner Hof taucht in einer weiten hügeligen Mulde bereits Lauwil, die Endstation der Wanderung, vor uns auf. «Vogel ich hööch obe, Bürten undedra, Louel lyt im Bode, Reigetschwyl im Tal.» Der Vers zu einer alten Tanzmelodie umschreibt bestens die Lage des wunderschön gelegenen Bauerndorfes. Wir wählen den direkten Weg ins Dorf, dem gelben Zeichen nach rechts in den Wald. Ein breiter Landwirtschaftsweg führt zum Bauernhof «Chrummen». Von hier aus sind es noch zehn Minuten bis zur Post und Bushaltestelle von Lauwil.

Erstmals 1194 «Luiwilre» genannt, weist der Name hin auf die alemannische Sippe des Ludin, die hier gelebt hat. Im Mittelalter gehörte Lauwil zur frohburgischen Herrschaft, ausserdem besaßen die Herren von Ramstein und das Kloster Schönthal bei Langenbruck Land im Dorf. 1519 ging Lauwil mit Schloss Ramstein und Bretzwil an Basel. Das Lauwiler Wappen mit der Hohwacht erinnert an die Signalfeuer während der Trennungswirren von 1833, die die Stadt Basel zur Hilfe anmieren sollten.

### Whisky aus Lauwil

«uisge beatha», das Wasser des Lebens, schützte bereits die Kelten vor nassen Herbsttagen und kalten, schneereichen Wintern. Die Kunst, schlichte, stärkehaltige Gerste in eine edle Spirituose zu verwandeln, hat ihren Ursprung in den abgelegenen Hochlandtälern und den Klöstern der Lowlands in Schottland. Doch längst ist der Genuss des Whiskys nicht mehr den Nordländern vorbehalten und Destillation und Pflege des feinen Getränks können wir direkt vor unserer Haustüre erkunden.

Steigen Sie deshalb erst in den übernächsten Bus und besuchen Sie den Hof der Familie Verena und Ernst Bader (Telefon 061 941 15 41). Nach hundert Metern auf der Fahrstrasse Richtung Reigoldswil zweigt das Strässchen zum Hof «Holle» links ab. Ein kleiner blumengeschmückter Wegweiser lässt Sie nicht fehlgehen. Seit ein paar Jahren verkauft der ehemalige Bierbrauer Bader 16 verschiedene Sorten gebrannten Wassers. In diesem Herbst kommt zum ersten Mal ein echter Whisky auf den Markt. Nach dreijähriger Fasslagerung darf die Bezeichnung

«Whisky» benutzt werden, bis zu diesem Zeitpunkt kostet der Geniesser «Single Malt». Für neugierige und interessierte Kunden lohnt sich der Besuch auf dem Biohof in der «Hochwacht» vor allem von Oktober bis Mai. Dann braut der Initiative Lauwiler wiederum aus gemälzter Gerste feine Tropfen, die in 42 Holzfässern aus Frankreich und Schottland gelagert werden. Proscht!

### Von Beinwil über die Ulmethöchi nach Lauwil in Stichworten

Wanderzeit: 2 Stunden 30 Minuten

Verpflegungsmöglichkeiten:

In Beinwil SO: Restaurant «Neuhüsli» (Telefon 061 791 01 06)

In Bretzwil: Bergrestaurant «Stierenberg» (061 941 14 73)

In Lauwil: Restaurant «Rank» (061 941 11 58)

Unterwegs gibt es mehrere Feuerstellen.

Hinreise: Von Basel mit dem Zug nach Zwingen, mit dem Postauto Linie 115 zur Station «Neuhüsli».

Rückreise: Von Lauwil mit dem Postauto Linie 91 bis Reigoldswil, umsteigen auf das Postauto Linie 71 bis zum Bahnhof Liestal.

Kartenmaterial: Landeskarte der Schweiz, 1: 25 000, Passwang.



Blick auf den Geissberg von der Ulmethöchi aus. Dort werden ab dem 21. September während sechs Wochen die vorbeifliegenden Zugvögel erfasst und beringt.



Das Bergrestaurant «Stierenberg» oberhalb von Bretzwil wurde nach einem Brand im Mai dieses Jahres wieder eröffnet.

# Am Montag beginnt die Schule



Ungefähr 160'000 Sechs- und Siebenjährige nehmen in diesen Tagen zum ersten Mal den Weg zur Schule oder zum Kindergarten unter die Füße. Dabei werden sie mit den Gefahren des Strassenverkehrs konfrontiert. Die Schweizerische Beratung für Unfallverhütung (bfu) appelliert an die motorisierten Strassenbenützer und -benützerinnen, in der Nähe von Kindern vorsichtig zu fahren und bremsbereit zu sein.

Fotos: Philippe Jaquet

## IN KÜRZE

### Regelung für Veranstaltungen

sz. Der Regierungsrat hat auf einen Bericht des «Interdepartementalen Netzwerks Stadtmarketing» für eine Neuregelung von Veranstaltungen auf öffentlichem Grund geantwortet. Er hat die involvierten Departemente mit der Umsetzung der im Bericht gemachten Vorschläge, beauftragt. Es handelt sich vor allem um mittelgrosse und grosse Veranstaltungen, die für Basel wichtig sind, zum Teil aber in der Vergangenheit bei Anwohnerschaft zu Kontroversen geführt haben. Ziel ist vor allem, das Bewilligungsverfahren zu verbessern und die Koordination zwischen den Departementen zu verbessern. Es soll von jedem öffentlichen Platz ein Standortblatt ausgearbeitet werden, das Auskunft über die Standortqualitäten, Reservierungen sowie Spiel- und Ruhezeiten geben soll. Man stellt den Veranstaltern, den Kunden und der Anwohnerschaft eine Internetseite zur Verfügung, die für mehr Transparenz und Planungssicherheit sorgt und Nutzungskonflikte entschärft. Die Standortblätter beinhalten noch nicht den öffentlichen Raum der Gemeinden Riehen und Bettingen. Es wird aber vorgesehen, stadtrelevante Standorte in diesen aufzunehmen. Allerdings werden die Bewilligungen für einen Anlass auf öffentlichem Grund in den Landgemeinden unverändert von den Landgemeinden selbst erteilt.

### Neue Haltestellen auf Kleinbuslinie 45

sz. Ab 12. August 2002 nehmen die BVB auf der Kleinbuslinie 45 zusätzlich die Haltestellen «Blutrainweg», «Dominikushaus», «Auf dem Rücken» (ehemalige Endstation «Chrischonaweg»), «Haidweg» und die neue Endhaltestelle «Chrischonaweg» in Betrieb, wobei die neue Haltestelle «Dominikushaus» nur in Richtung «Chrischonaweg» bedient wird.

### Vielseitiges «Forum Junior 2002»

sz. Im Rahmen des «Forum Junior 2002» diskutierten Jugendliche aus dem Oberrheingebiet während einer Woche über Themen wie die Verbesserung der Fortbildungs- und Praktikamöglichkeiten, politische Partizipationsmöglichkeiten für die Jugend im Oberrheinrat oder Aufhebung aller Netzgrenzen der Mobilfunkanbieter im Oberrheingebiet. Die gesamten Ergebnisse werden im Rahmen des Dreiländerkongresses «Bürger sein am Oberrhein» am 10. und 11. Oktober in Strassbourg vorgestellt und veröffentlicht.

### Tramunterbruch

sz. Ab Freitagabend, 9. August, wird der Trambetrieb der Linie 2 und 6 zwischen dem Messeplatz und der Rosentalanlage bis am Montag früh, 12. August 2002, unterbrochen. Dies geschieht anlässlich der Gleisbauarbeiten für die Neugestaltung des Messeplatzes. Ziel ist es, während der zwei Tage sämtliche alte Geleise auf der Strecke durch neue auszutauschen. Für die Verbindung zwischen dem Badischen Bahnhof und dem Messeplatz werden die BVB während der Bauarbeiten Extrabusse zur Verfügung stellen.

### Neuer Finanzchef

sz. Am 1. September wird Peter Leuenberger seine Stelle als Chef Finanzen und Liegenschaften beim Polizei- und Militärdepartement des Kantons Basel-Stadt antreten. Der 43-Jährige hat Wirtschaftswissenschaften in Basel studiert und war dann als Personaltrainer in der Firma Sandoz tätig. Aufgrund der Fusion von Sandoz und Ciba Geigy wurde sein Aufgabengebiet zum Leiter des «Controller Services und Administration Quality Operations Basel» erweitert. Seit 2001 führt er als Geschäftsleitungsmitglied den Finanz- und Personenbereich Global Knowledge Network Schweiz AG. Leuenberger kommt aus Bubendorf. Er ist Vater von vier Kindern.

## BAUEN Überbauungspläne für Areal der «La Charmille»

### Wohnungen für «gehobenen» Lebensstil

Ende vergangenen Jahres hat sich das Altersheim «La Charmille» an der Inzlingerstrasse offiziell von Riehen verabschiedet. Unterdessen sind seine Bewohnerinnen und Bewohner in den Holbeinhof nach Basel gezogen. Nun konkretisiert sich, was mit dem zum Verkauf angebotenen Areal in Zukunft geschehen soll.

JUDITH FISCHER

Mit grosser Wahrscheinlichkeit wird die «Coop Personalversicherung» das Areal des ehemaligen Altersheimes «La Charmille» an der Inzlingerstrasse kaufen, um darauf eine Wohnüberbauung zu erstellen. Zwar hat sie nach eigenen Angaben mit dem jetzigen Besitzer, dem Verein «La Charmille», erst einen Vorvertrag abgeschlossen und wird den Kauf nur tätigen, wenn sie die Baubewilligung für ihr Überbauungsprojekt erhalten wird. Rudolf Küpfer von der «Coop Personalversicherung» ist aber guten Mutes: «Wir rechnen nicht mit Widerstand von Behördenseite», erklärt er. Dies, weil die Riehener Behörden nach verschiedenen Gesprächen grundsätzlich Zustimmung signalisiert hätten.

Diese Aussage bestätigen sowohl Georges Tomaschett, Mitglied der Ortsbildkommission, als auch der Ortsplaner Ivo Berweger sowie Gemeindepräsident Michael Raith. Sie betonen zwar alle, dass die Baubewilligung noch nicht eingereicht und damit noch keine formelle Prüfung habe stattfinden können. Doch sei am Projekt, so wie es ihnen bisher in Gesprächen dargelegt worden sei, nichts auszusetzen. Georges Tomaschett erklärt: «Es ist ein erfreuliches Projekt. Wir stehen ihm positiv gegenüber.» Und Michael Raith sagt: Die Bauherrschaft habe zugesichert, die Ästhetik höher zu bewerten als den reinen Profit.

Gute Noten also für die Bauherrin. Was will sie denn konkret auf dem Land realisieren? Projektleiter Rudolf Küpfer legt die Pläne offen: Es sollen Wohnungen im oberen Preissegment gebaut werden, die damit auch gute Steuerzahler nach Riehen bringen würden. Vorgängig habe die «Coop Personalversicherung» auch geprüft, ob sie auf dem Areal Wohnungen für eine Altersresidenz erstellen wolle, doch habe sie dies dann wieder verworfen. Geplant seien acht dreigeschossige Wohnhäuser. Mit dem Projekt beauftragt worden sei das Architekturbüro «Itten + Brechbühl AG» in Basel. Jedes Haus solle fünf Wohnungen mit zwischen 3,5 bis 6,5 Zimmern enthalten. Die eine Hälfte der Wohnungen soll im Stockwerkeigentum verkauft, die andere Hälfte als Mietwohnungen vermietet werden. Weiter soll eine unterirdische Einstellhalle erstellt werden. Ziel seitens der «Coop Personalversicherung» sei, das Baubeglehen bis Ende August einzureichen. Vorausgesetzt, dass die Baubewilligung erteilt werde, solle dann bis spätestens in einem Jahr, also bis Ende August 2003, mit dem Verein «La Charmille» der definitive Kaufvertrag abgeschlossen werden. Bezugsbereit dürften die Wohnungen nach Einschätzung von Rudolf Küpfer gegen Ende 2004 beziehungsweise Anfang 2005 sein.

Beim Areal handelt es sich um ein Gebiet in der Grösse von 12'442 Quadratmetern Land. Es liegt in der Bauzone, genauer in der Zone 2a ohne spezielle Bauvorschriften. Weiter umfasst das Areal Gebiete mit Baumschutzzonen sowie ein Waldstück. Gemäss Auskunft von Ivo Berweger werden zur Realisierung des Projektes Bäume gefällt werden müssen, die allerdings durch Neupflanzungen zu ersetzen seien. Zuständig dafür, dass die Bestimmungen der Baumschutzzone eingehalten würden, ist die kantonale Fachstelle für Baumschutz der Stadtgräferei.

## NATUR Mythen und Wahrheiten über das Edelweiss

### Trickreiche Königin der Alpen

pd. Um das Edelweiss ranken sich viele Mythen. Manch junger Mann soll Kopf und Krone riskiert haben, um seiner Angebeteten als Liebesbeweis eine der begehrten Blumen zu bringen. Denn das Edelweiss, heisst es, gedeihe nur auf schmalen, unzugänglichen Grasbändern zwischen unbezwingbaren Felswänden. Und manch einer soll die Suche nach der Pflanze mit dem Leben bezahlt haben.

Vieles, was über das Edelweiss erzählt wird, gehört ins Reich der Bergromane. Tatsache ist: Das Edelweiss wächst nicht nur an unzugänglichen Orten. Geeignete Lebensbedingungen bieten alpine Rasen auf kalkhaltigem Untergrund, oft an sonnenexponierten trockenen Südhängen. Im Schweizerischen Nationalpark sind die Pflanzen sogar am Wegrand zu bestaunen. Selten sind sie vor allem dort, wo ihnen der Mensch stark nachgestellt hat. Deshalb steht das begehrte Blümlein in allen Kantonen, in denen es vorkommt, unter strengem Schutz.

Das Edelweiss ist vor allem deshalb so attraktiv, weil es durch einen Trick seine Blüte zu einer Scheinblume vergrössert. Sie setzt sich aus unscheinbaren gelbgrünen Blütenköpfchen und den auffälligen weissfilzig behaarten «Blütenstrahlen» zusammen. Letztere sind allerdings kein Bestandteil der Blüte, sondern die obersten Stängelblätter, welche die echten Blüten dicht umgeben. Damit entsteht jenes wohlbekannte sternförmige Aushängeschild, das Laien als «Blüte» bezeichnen. Dieser Trick hilft der Pflanze auch, Insekten anzulocken, die sie bestäuben.

Verpflanzt man ein Edelweiss in tiefe Lagen, verschwindet der weisse Filz. Die Pflanze vergrünt. Vom viel besungenen Silberstern bleiben einzig bis zu sieben Blütenköpfchen übrig. Der Haarpelz, der im Gebirge vor dem Austrocknen, der Kälte und der starken Strahlung schützt, ist im Tiefland nicht mehr nötig.



Das Edelweiss gedeiht keineswegs – wie oft behauptet wird – nur an unzugänglichen Standorten.

Foto: zVg

GESCHICHTE Hans Rudolf Christen verwirft Erklärung zur Entstehung des Riehener Wappens

# Wappen – nur Modeerscheinungen?

Hans Rudolf Christen verwirft in der im April erschienenen Ausgabe der Zeitschrift «Baselbieter Heimatblätter» die heraldische Lehrmeinung von der Bedeutung des Riehener Wappens.

SAMUEL ZEMP

Eigentlich glaubte man das Geheimnis um die Entstehung des Riehener Wappens seit den Siebzigerjahren gelüftet. Schon 1906 hatte Emil Iselin vermutet, dass im 14. Jahrhundert in Riehen eine Burg gestanden haben soll. Erstmals war das Wappen 1530 in einem Wappenbuch erschienen und ein Jahr später kam es in der Kirchengutsrechnung als Wappen der Gemeinde Riehen vor. Die These Emil Iselins ging dann verloren, denn Mitte zwanzigstes Jahrhundert wurde angenommen, dass die sechs Rechtecke des Wappens Mauerzinnen oder Treppengiebel darstellten. Diese These war plausibel, da in Riehen einige gotische «Stapflehäuser» anzutreffen sind.

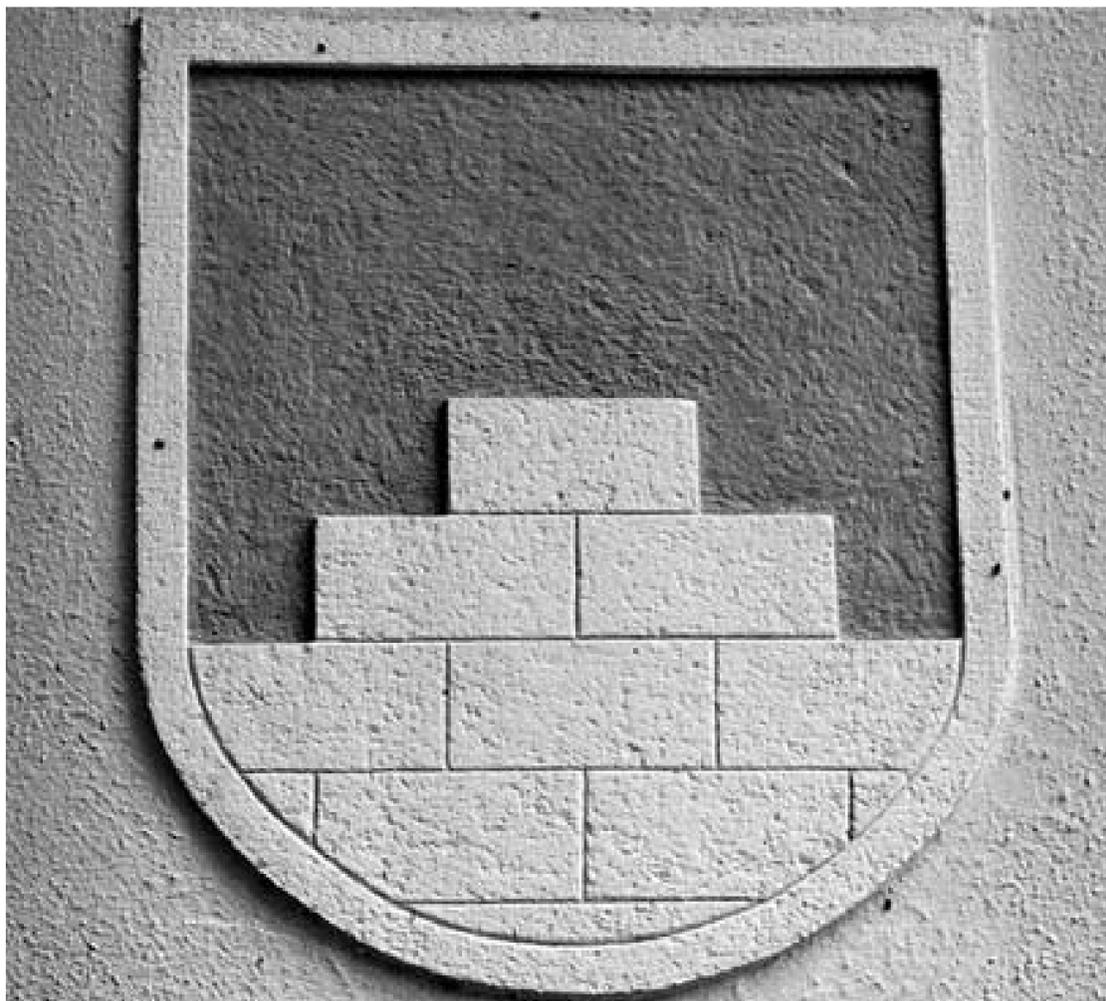
## Eine Burg mit grossem Wehrturm

Die zwei Spezialisten Albert Bruckner, ehemaliger Staatsarchivar der Stadt Basel sowie Professor für Historische Hilfswissenschaften, und Rudolf Moosbrugger, ehemaliger Kantonsarchäologe der Stadt Basel, haben die These Iselins wieder aufgenommen. Nach Ausgrabungen auf dem Riehener Kirchplatz, dem Meierhof sowie dem Maienbühl schrieben sie in dem 1972 erschienenen Buch «Riehen – Geschichte eines Dorfes», das Riehener Wappen stelle ursprünglich die Silhouette der Burg der Herren von Riehen dar. Die Farben Blau und Weiss seien, so die Lehrmeinung, die Farben der Edlen von Üsenberg gewesen, von denen die «von Riehen» Hörige oder Abhängige gewesen waren.

Diese These fand auch Eingang in die aktuelle Gemeindekunde Riehen, geschrieben vom Historiker und heutigen Gemeindepräsidenten Michael Raith. Wo ihr genauer Standort gewesen sein soll, bleibt aber bis heute ein Rätsel, denn die oben erwähnten Ausgrabungen haben zwar Überreste eines römischen Gemäuers auf dem Maienbühl hervorgebracht, von einer Burg mit grossem Wehrturm fehlt aber immer noch jede Spur.

## Weder Burg noch Wehrturm

Hans Rudolf Christen, ein in Riehen wohnender Buchbinder und Herausgeber verschiedener Heraldikbücher, kann sich partout nicht mit dieser Hypothese anfreunden. Er hat im April in der viermal jährlich erscheinenden Zeitschrift «Baselbieter Heimatblätter» einen Bericht geschrieben, in welchem er aufzuzeigen versucht, wieso das Wappen keine Burg darstellen kann. In seinem Aufsatz ficht er als erstes das Resultat der Ausgrabungen an. Für ihn hatte Albert Bruckner die These einer auf einem künstlich aufgeschütteten Hügel thronenden Burg aufrechterhalten, obwohl die Funde der Ausgrabungen in keiner Weise auf eine solche hingewiesen hätten. Mit Kritik spart Christen auch betreffend der Wappensymbole nicht. Die charakteristischen Merkmale



Die Herkunft des Riehener Wappens ist nicht restlos geklärt – hier eine Form, wie sie bis 1948 galt, beim Jubiläumsbrunnen (Aeusserer Baselstrasse/Burgstrasse, vor dem Restaurant «Schürmann's»).

Foto: Samuel Zemp

einer Figur auf einem Schildfeld, behelrt er, seien immer typisiert, will heissen übertrieben und vereinfacht, dargestellt worden. Mit dem Ziel, dass man sie schnell und auf grösstmögliche Entfernung erkennen konnte. So habe man zum Beispiel Tiere meistens explizit mit grossen Krallen gezeichnet, Bäume mit Früchten abgebildet und eine Burg immer mit Burgzinnen versehen. Diese kann man aber, auch mit viel Phantasie, auf dem Riehener Wappen nicht finden und in dieser Beziehung müsste man Hans Rudolf Christen Recht geben.

Selbst wenn ein Wappen wirklich eine Burg symbolisiere, dürfe man noch lange nicht darauf schliessen, dass in dieser Ortschaft wirklich eine Burg vorhanden gewesen sei. Die Darstellung existierender Gebäude erfolgte erst in modernen Gemeindegewappen, meint Christen.

## Resultat einer Modeerscheinung

Für ihn ist die Entwicklungsgeschichte der Wappen eher Resultat einer Modeerscheinung. Da habe mal einer angefangen, sich ein Wappen ausdenken und jeder habe den anderen nachahmen wollen, um sich ein eigenes zuzulegen, das sich von Nachbarn Wappen ein bisschen zu unterscheiden hatte. Daher seien die Wappen der Region alle von grosser Ähnlichkeit und man

könne der Bedeutung eines einzelnen Gemeindegewappens nicht mehr auf die Spur kommen.

Ab dem sechzehnten Jahrhundert habe man dann damit begonnen, die Wappen in geometrische Formen zu zerteilen, und wir könnten uns nicht erklären wieso. Auf das Riehener Wappen bezogen, kommt Hans Rudolf Christen zum folgenden Schluss: Zuerst habe der Treppengiebel nur aus einem weissen Feld bestanden. Die typische Form des Riehener Wappens, die gemauerte Form mit sechs Rechtecken, die Albert Bruckner und Rudolf Moosbrugger als Burgsilhouette interpretiert haben, seien aus solch einer geometrischen Spielerei hervorgegangen. Diese gemauerte Form, in der Fachsprache Stufengiebelung genannt, gebe es also erst seit dem sechzehnten Jahrhundert und sie sei erst entstanden, nachdem die Familie «von Riehen» ins Breisgau ausgewandert sei.

## Im Gespräch mit Michael Raith

Zum Thema hat die Riehener Zeitung den Gemeindepräsidenten, Historiker und Mitautor des 1972 erschienenen Buches «Riehen – Geschichte eines Dorfes», Michael Raith, interviewt.

**RZ: Herr Raith, in seinem Aufsatz verwirft Hans-Rudolf Christen die gängige heraldische Lehrmeinung, nach welcher das Riehener Wappen die Silhouette einer Burg der Adelsfamilie «von Riehen» symbolisiere. Er behauptet, die Wappen seien viel eher aus einer Modeerscheinung entstanden. Was halten Sie von diesem Vorstoss?**

Michael Raith: Grundsätzlich finde ich es immer lobenswert, wenn Leute wie Herr Christen sich mit Riehener Geschichte auseinandersetzen. Ich selber bin aber weder Heraldiker noch habe ich mich bisher intensiv damit auseinandergesetzt und kann daher keine fachspezifischen Fragen beantworten. Es ist aber Folgendes zu beachten: Die von Albert Bruckner und Rudolf Moosbrugger 1972 vertretene Meinung war erstens nicht radikal neu und zweitens denke ich, dass wenn zu dieser Zeit irgendjemand etwas von dem Fach verstand, so waren es sicher diese zwei Personen. Man sollte ihre These nicht auf die leichte Schulter nehmen. Auf der anderen Seite heisst das nicht, dass die These unwiderruflich ist, nur weil sie von einer Autorität wie Bruckner stammt. Es behauptet auch niemand, dass es von der Bedeutung des Riehener Wappens eine offizielle sakrosankte Interpretation gibt, da kann jeder denken, was er will.

**Hans-Rudolf Christen behauptet, die Ausgrabungen hätten in keiner Weise die Existenz einer Burg belegt. Wirft er bisherige Erklärungen radikal über Bord?**

Die Argumentation, dass die Ausgrabungen nichts ergeben haben und man daher nicht von einer Burg sprechen könne, kann ich so nicht übernehmen. Schon Anfang zwanzigstes Jahrhundert gab es die romantische Auffassung, das Maienbühl berge noch eine mittelalterliche Burg. Die Ausgrabungen Moosbruggers in den Sechzigerjahren haben aber römisches Gemäuer zum Vorschein gebracht. Diese Burg wurde bisher zwar noch nicht gefunden, das beweist aber noch nicht, dass das Adelsgeschlecht «von Riehen» im Mittelalter keinen Sitz in Riehen besass.

**Was sagen Sie zur Argumentation, das Riehener Wappen könne keine Burg darstellen, weil die Wappen damals typisiert wurden und die Riehener Steine somit Burgzinnen vorweisen müssten?**

Zum einen glaube ich, dass es nach jahrzehntelanger wissenschaftlicher Tätigkeit konsolidierte Erfahrungen gibt. Ich bin aber nicht so doktrinär und sage: das ist richtig, das ist falsch. Auch wenn Goethe sich nicht an die Schreibregeln hielt, was er übrigens auch noch nicht konnte, da er älter als der Duden ist, sagt man heute nicht, das ist falsch. Mit solchen Urteilen muss man ein bisschen vorsichtig sein. Die Schule lernt die Regeln, das Leben das andere. Es gilt aber auch: Il n'y a pas de fumée sans feu. Das heisst, auch wenn man sagt, dass die geometrischen Darstellungen bloss eine Modeerscheinung des sechzehnten Jahrhunderts seien, kann trotzdem eine Bedeutung dahinterstecken.

**Was geschieht denn in so einem Falle mit der gängigen Interpretation? Bleibt sie bestehen oder wird nochmals über die Bücher gegangen?**

Ich habe Herrn Christen versprochen, dass wir das Riehener Wappen nochmals wissenschaftlich überprüfen lassen werden, was jedoch nicht so einfach sein wird, denn es gibt gar nicht so viele Leute, die sich noch mit dieser Materie auseinandersetzen.

**Wer oder welche Institution ist denn für die regionale heraldische Forschung die Anlaufstelle?**

Der Staatsarchivar ist zuständig, er berät Gemeinden in Wappen- und Erklärungsfragen und hat mir geraten, bei der Schweizerischen Heraldischen Gesellschaft anzufragen. Dort wiederum hat man mir geantwortet, dass man Herrn Christens These für plausibel halte und dass man heute der Bedeutung der Gemeindegewappen nicht mehr auf die Spur kommen könne. Es wird wahrscheinlich darauf hinauslaufen, dass wir verschiedene entgegengesetzte Hypothesen haben, die Wahrheit aber niemals erfassen werden.

**Wurde im Fall Riehen die gängige heraldische Lehrmeinung schon oft verworfen oder stellt Hans Rudolf Christen ein Vorreiter in dieser Rolle dar?**

Herr Christen war der Erste, der eine neue These vertreten hat.

## ZIVILSTAND / KANTONSBLATT

### Geburten

**Amstutz**, Noemi Julia, Tochter des Amstutz, Armin, von Basel und Engelberg OW, und der Amstutz geb. Betschart, Katrin, von Basel, Engelberg und Muotathal SZ, in Riehen, Unholzgasse 8.  
**Sandim**, Hasan Hüseyin, Sohn des Sandim, Engin, türkischer Staatsangehöriger, und der Sandim geb. Özcan, Sema, türkische Staatsangehörige, in Riehen, Hirtenweg 18.  
**Niemann**, Caroline Elisabeth, Tochter des Niemann, Matthias Heinrich Franz, deutscher Staatsangehöriger, und der Niemann geb. Leibungut, Annette Christine, von Bern und Schoren BE, in Riehen, Unterm Schellenberg 81.  
**Hänggi**, Darja, Tochter des Hänggi, Stefan Albert, von Nunningen SO, und der Hänggi geb. Fischer, Petra, von Nunningen und Wallisellen ZH, in Riehen, Bäumlhofstrasse 377.

### Todesfälle

**Lacher**, Anny Elisabeth, geb. 1925, von Einsiedeln SZ, in Riehen, Aeusserer Baselstr. 294.

**Trefzer-Widmer**, Marianne, geb. 1953, von Basel, in Riehen, Helvetierstr. 11.  
**Jakob-Trösch**, Hulda, geb. 1908, von Langnau i. E. BE, in Bettingen, Christonarain 135.

### Kantonsblatt

**Untere Weid 6**, S E StWEP 2513-6 (= 54/1000 an UBRP 2513, 4133 m<sup>2</sup>, Mehrfamilienhaus, Autoeinstellhalle), sowie MEP 2513-19-6 (= 1/68 an StWEP 2513-19 = 200/1000 an UBRP 2513). Eigentum bisher: Wohnstadt Bau- und Verwaltungsgenossenschaft, in Basel (Erwerb 21. 7. 2000). Eigentum nun: Myrta Bächtold, in Riehen.  
**Untere Weid 6**, S E StWEP 2513-9 (= 66/1000 an UBRP 2513, 4133 m<sup>2</sup>, Mehrfamilienhaus, Autoeinstellhalle), sowie MEP 2513-19-38 (= 1/68 an StWEP 2513-19 = 200/1000 an UBRP 2513). Eigentum bisher: Wohnstadt Bau- und Verwaltungsgenossenschaft, in Basel (Erwerb 21. 7. 2000). Eigentum nun: Marianne Winning, in Riehen.  
**Obere Weid 6**, S E UBRP 2489, 156,5 m<sup>2</sup>, Einfamilienhaus, und Untere

**Weid 6**, MEP 2513-19-60 (= 1/68 an StWEP 2513-19 = 200/1000 an UBRP 2513, 4133 m<sup>2</sup>, Mehrfamilienhaus, Autoeinstellhalle). Eigentum bisher: Wohnstadt Bau- und Verwaltungsgenossenschaft, in Basel (Erwerb 21. 7. 2000). Eigentum zu gesamter Hand nun: Erich und Doris Balmer, beide in Riehen.  
**Obere Weid 9**, S E UBRP 2487, 156,5 m<sup>2</sup>, Einfamilienhaus, und Untere Weid 6, MEP 2513-19-58 (= 1/68 an StWEP 2513-19 = 200/1000 an UBRP 2513, 4133 m<sup>2</sup>, Mehrfamilienhaus, Autoeinstellhalle). Eigentum bisher: Wohnstadt Bau- und Verwaltungsgenossenschaft, in Basel (Erwerb 21. 7. 2000). Eigentum zu gesamter Hand nun: René Krebs und Brigitte Germann Krebs, beide in Riehen.  
**Obere Weid 3**, S E UBRP 2490, 156,5 m<sup>2</sup>, Einfamilienhaus, und Untere Weid 6, MEP 2513-19-61 (= 1/68 an StWEP 2513-19 = 200/1000 an UBRP 2513, 4133 m<sup>2</sup>, Mehrfamilienhaus, Autoeinstellhalle). Eigentum bisher: Wohnstadt Bau- und Verwaltungsgenossenschaft, in Basel (Erwerb 21. 7. 2000). Eigentum nun: Marie Anne Thompson, in Riehen.  
**Obere Weid 11**, S E UBRP 2486, 156,5 m<sup>2</sup>, Einfamilienhaus, und Untere Weid 6, MEP 2513-19-57 (= 1/68 an StWEP 2513-19 = 200/1000 an UBRP 2513, 4133 m<sup>2</sup>, Mehrfamilienhaus, Autoeinstellhalle). Eigentum bisher: Wohnstadt Bau- und Verwaltungsgenossenschaft, in Basel (Erwerb 21. 7. 2000). Eigentum zu gesamter Hand nun: Fritz Rindisbacher und Bernadette Moser, beide in Riehen.  
**Obere Weid 37**, S E UBRP 2461, 202 m<sup>2</sup>, Einfamilienhaus, und Untere Weid 6, MEP 2513-19-66 (= 1/68 an StWEP 2513-19 = 200/1000 an UBRP 2513, 4133 m<sup>2</sup>, Mehrfamilienhaus, Autoeinstellhalle). Eigentum bisher: Wohnstadt Bau- und Verwaltungsgenossenschaft, in Basel (Erwerb 21. 7. 2000). Eigentum zu gesamter Hand nun: Rolf und Beatrice Huwyler, in Riehen.  
**Untere Weid 6**, S E StWEP 2513-1 (68/1000), StWEP 2513-7 und StWEP 2513-18 (je 10/1000), je Anteile an UBRP 2513, 4133 m<sup>2</sup>, Mehrfamilien-

haus, Autoeinstellhalle, sowie MEP 2513-19-1 (= 1/68 an StWEP 2513-19 = 200/1000 an UBRP 2513). Eigentum bisher: Wohnstadt Bau- und Verwaltungsgenossenschaft, in Basel (Erwerb 21. 7. 2000). Eigentum zu gesamter Hand nun: Paul und Helga Kreienbühl, in Riehen.  
**Untere Weid 6**, S E StWEP 2513-5 (= 70/1000 an UBRP 2513, 4133 m<sup>2</sup>, Mehrfamilienhaus, Autoeinstellhalle), StWEP 2513-14 (= 10/1000 an UBRP 2513), sowie MEP 2513-19-5 (= 1/68 an StWEP 2513-19 = 200/1000 an UBRP 2513). Eigentum bisher: Wohnstadt Bau- und Verwaltungsgenossenschaft, in Basel (Erwerb 21. 7. 2000). Eigentum nun: Tomás Rafael Bühler, in Riehen.  
**Untere Weid 6**, S E StWEP 2513-10 (= 57/1000 an UBRP 2513, 4133 m<sup>2</sup>, Mehrfamilienhaus, Autoeinstellhalle), sowie MEP 2513-19-39 (= 1/68 an StWEP 2513-19 = 200/1000 an UBRP 2513). Eigentum bisher: Wohnstadt Bau- und Verwaltungsgenossenschaft, in Basel (Erwerb 21. 7. 2000). Eigentum zu gesamter Hand nun: Roman und Rosa Maria Fischer, in Riehen.

## SPORT IN RIEHEN

RAD Mountainbike-Europameisterschaft Crosscountry in Zürich

## «Ich habe das Rennen genossen»

An der Mountainbike-Europameisterschaft vom vergangenen Wochenende in Zürich belegte die Riehenerin Katrin Leumann im Elitefeld der Frauen den 33. Platz unter 55 Klassierten. Mit der Fahrt an sich war sie zufrieden, mit der Platzierung auf einer Strecke, die ihr nicht entgegenkam, allerdings nicht.

ROLF SPRIESSLER

«Ich bin nach Zürich gekommen, um das Rennen zu geniessen. Und ich habe die Fahrt genossen», sagte Katrin Leumann kurz nach dem Rennen. Ihr grosses Ziel war es gewesen, sich überhaupt für die Europameisterschaft im eigenen Land zu qualifizieren. Und das hatte sie geschafft. Zufrieden sein durfte sie auch damit, dass sie kurz vor dem Ziel mit einem sehenswerten Manöver ihre Schweizer Teamkollegin Anita Steiner noch überholen konnte. So klassierte sich die neunzehnjährige Athletin in ihrer erst zweiten Saison mit einer Lizenz als Sechste von sieben gestarteten Schweizerinnen.

## Wenig technische Schwierigkeiten

Eine leise Enttäuschung über ihre Klassierung – Platz 33 unter 55 gestarteten Fahrerinnen – konnte Katrin Leumann trotz allem nicht verbergen. Auf einer sehr schnellen Strecke mit nur wenigen technisch anspruchsvollen Passagen hatte sie allerdings nur selten Gelegenheit, ihre grossen technischen Fertigkeiten auszuspielen. So konnte sie auf den Abfahrten den Rückstand, den sie sich in den Steigungen einfiel, nicht wettmachen. Etwas Sorgen machten der Riehenerin ihre offensichtlichen Probleme am Berg. Sei das Aufwärtsfahren noch letztes Jahr eine ihrer Stärken gewesen, so sei sie diesmal bei den Bergaufpartien schon etwas abgefallen, musste sie zugeben.

Im Gespräch mit der Sportlerin wiesen ihr Trainer Andi Seeli und Nationaltrainer Urs Graf auf das harte Saisonprogramm hin, das Katrin Leumann zuvor absolviert hatte, mit dem gesteigerten Trainingsumfang durch die Teilnahme am Projekt «Centre Mondial du Cyclisme» in Leysin und den vielen Rennensätzen mit dem Mountainbike und auf der Strasse. Nun wolle sie sich einige Wochen erholen, sagte die Fahrerinnen denn auch, die während zweier Wochen als Lagerleiterin in Graubünden ihren Trainer Andi Seeli unterstützt und dort Motivation und Kraft tankt für die letzten Saisonrennen.

## Gewissenhafte Vorbereitung

Katrin Leumann hatte sich gewissenhaft auf das Rennen vorbereitet, das auf dem Schiessplatzgelände Albisgütli und den umgebenden Waldgebieten stattfand. Sie inspizierte die Strecke, die sie vom letztjährigen Swiss-Cup-Rennen her schon kannte, bereits am Donnerstag vor dem Rennen ein erstes Mal und fuhr am Freitag einige Passagen im Renntempo, was ihr wichtige Aufschlüsse über die Tücken der Strecke gab. Eine Runde mass 6,8 Kilometer und wies 190 Meter Höhendifferenz auf. Zusammen mit der kürzeren Startschlaufe ergab dies bei fünf Runden eine Gesamtdistanz von 34 Kilometern.



Im Nationaldress, mit der Riehener Fahne und einem Lächeln im Gesicht: Katrin Leumann kurz nach dem Rennen im Zielareal.

Fotos: Rolf Spriessler

Der Start gelang Katrin Leumann, beobachtet von einigen Fans aus Riehen, am Samstagnachmittag beim Rennen gut. Nach der Startrunde passierte sie das Ziel auf dem 21. Platz und mit der 26. Zeit auf der ersten regulären Runde war sie nach gut einer halben Stunde Renndauer noch nahe bei den ersten zwanzig. Auf den folgenden zwei Runden war sie wesentlich langsamer und verlor entsprechend an Terrain, bevor sie sich in der Schlussrunde nochmals leicht steigern konnte. Das ständig wechselnde Wetter – zwischen Regen und Sonnenschein – sorgte für zahlreiche Stürze, wobei Katrin Leumann weder einen Sturz noch einen Defekt zu beklagen hatte. Mit einer Gesamtfahrzeit von 1 Stunde 52 Minuten und 30 Sekunden, die Katrin Leumann benötigte, war es für sie ein ungewohnt langes Rennen.

## Gute Bilanz dank Nachwuchs

Die Schweizer EM-Bilanz in Zürich hat zwei Aspekte. Von der Medaillenausbeute her – einmal Gold und zweimal Silber – durfte sich die Bilanz sehen lassen. Bettina Schmid holte bei den Juniorinnen den Titel, Florian Vogel wurde im U23-Rennen Zweiter, bei den Ju-

niorinnen verpasste Gion Manetsch als Viertes eine Medaille nur knapp und beim an der Europameisterschaft neu eingeführten «Nationen-Relais» belegte die Schweiz hinter den überlegenen Franzosen den zweiten Platz. Bei diesem Wettkampf absolvieren pro Nation je ein Elitefahrer, ein U23-Athlet, ein Junior und eine Frau je eine Runde, wobei die Reihenfolge des Einsatzes den Teams überlassen bleibt. Für die Schweiz starteten Florian Vogel (U23), Barbara Blatter (Frauen Elite), Lukas Flückiger (Junior) und Thomas Kalberer (Männer Elite).

In den beiden Elite-Rennen blieben die erhofften Medaillen für die Schweiz aus. Barbara Blatter, die ihre Saison ganz auf das Weltmeisterschaftsrennen vom 1. September im österreichischen Kaprun ausgerichtet hat, wurde Fünfte, konnte aber nie ernsthaft in den Medaillenkampf eingreifen. Bei den Männern hatte Christoph Sauser Pech. In der letzten Runde gelang es ihm, sich in der Verfolgergruppe hinter dem entfesselt fahrenden Spanier Ramos Jose Hermida leicht abzusetzen, und er war drauf und dran, die Silbermedaille sicherzustellen, als er 200 Meter vor dem Ziel bei einer Abfahrt etwas zu viel riskierte, stürzte und so noch auf den fünften Platz zurückfiel. Sechster wurde Thomas Frischknecht.

## Mountainbike, Europameisterschaft Crosscountry, 1.–3. August 2002, Zürich

## Frauen Elite:

1. Gunn Rita Dahle (NOR) 1:42:04, 2. Laurence Leboucer (FRA) 1:42:09, 3. Sabine Spitz (D) 1:44:00 – ferner: 5. Barbara Blatter (CH) 1:45:16, 8. Petra Henzi (CH) 1:46:39, 15. Maroussia Rusca (CH) 1:48:48, 16. Sonja Traxel (CH) 1:48:57, 24. Nadja Walker (CH) 1:51:04, 33. Katrin Leumann (CH) 1:52:30, 34. Anita Steiner (CH) 1:52:33.

## Männer Elite:

1. Ramos Jose Hermida (SPA) 1:58:47, 2. Lado Funic (D) 1:59:29, 3. Roel Paulissen (BEL) 1:59:30 – ferner: 5. Christoph Sauser (CH) 1:59:45, 6. Thomas Frischknecht (CH) 2:01:10, 15. Silvio Bindi (CH) 2:03:54, 20. Thomas Hochstrasser (CH) 2:04:37.

## Männer U23:

1. Julien Absalon (FRA) 1:27:40, 2. Florian Vogel (CH) 1:28:25, 3. Inaki Lejarreta (SPA) 1:28:27.

## Juniorinnen:

1. Bettina Schmid (CH) 1:08:29, 2. Eva Lechner (ITA) 1:08:48, 3. Petra Bublova (CZE) 1:08:59.

## Junioren:

1. Thomas Lowkvist (SWE) 1:13:46, 2. Jaroslav Kulhavy (CZE) 1:14:20, 3. Iouri Trofimov (RUS) 1:14:59, 4. Gion Manetsch (CH) 1:15:13.

## Nationen-Relais (27,2 km):

1. Frankreich 1:01:47, 2. Schweiz 1:02:44, 3. Tschechien 1:03:07.

SCHACH Schweizer Meisterschaft im Blitzschach in Yverdon

## Roland Ekström Blitzschachmeister

Am 1. August stand er noch am Grill der Augustfeier der Gemeinde Riehen. Am 3. August wurde er souverän Schweizer Blitzschachmeister 2002! Auf der Artepole in Yverdon-les-Bains holte er sich 14,5 Punkte aus 19 Partien und distanzierte damit den zweitbesten Schweizer, Titelverteidiger Florian Jenni, um volle 2,5 Punkte! Vor Jahresfrist musste er dem Titelverteidiger noch ganz knapp den Vortritt lassen, die Revanche ist also nun gegückt. In Yverdon war Roland Ekström bis zur letzten Runde ungeschlagen. Erst in der letzten Partie musste er sich dem Schweizer Meister im «Normalschach», Yannick Pelletier, beugen.

Zusätzlich zum Schweizer-Meistertitel holte sich Roland Ekström auch den Turniersieg, ganz knapp vor dem nicht titelberechtigten Ognjan Cvitan (Kroatien) und der eigentlichen Attraktion des Turniers, der 18-jährigen Vizeweltmeisterin Alexandra Kostenjuk aus Russland. Sie bewies dabei, dass auch Frauen auf einem sehr anspruchsvollen Niveau mithalten können. Bis zur Hälfte des Turniers hatte sie gar geführt und am Schluss lag sie lediglich einen halben Punkt hinter dem Sieger.

Neben dem Turniersieger war die Schachgesellschaft Riehen auch sonst sehr stark vertreten. Anton Allemann belegte den 13. Rang, Matthias Rüfenacht wurde Achtehnter.

Auch bei der Organisation der Veranstaltung war die SG Riehen involviert. Die im Rahmen der Expo-Games veranstaltete Meisterschaft und die weiteren Schachveranstaltungen der Expo wurden von Peter Erismann und seinem Team im Auftrag des Schweizerischen Schachbundes und in enger Zusammenarbeit mit Swiss Olympic durchgeführt.

## Schweizerische Blitzschachmeisterschaften, 3. August 2002, Artepole, Yverdon-les-Bains

## Rangliste des Finals:

1. Roland Ekström 14,5/19 (127 Punkte Sonneborn-Berger-Wertung), 2. Ognjan Cvitan 14,5 (123,5), 3. Alexandra Kostenjuk 14, 4. Wladimir Tukmakov 12,5, 5. Florian Jenni 12, 6. Claude Landenbergue 11,5, 7. Yannick Pelletier 11 (11,5), 8. Yvan Masserey 11 (101), 9. Beat Züger 10, 10. Severin Papa 9, 11. Richard Gerber 8,5 (82,75), 12. Vjekoslav Vulevic 8,5 (66), 13. Anton Allemann 8 (69,25), 14. Roger Moor 8 (65), 15. Agripa Leib 8 (63), 16. Hansjürg Känel 8 (59,75), 17. Roland Lötscher 6 (49,75), 18. Matthias Rüfenacht 6 (49), 19. Sandro Schmid 5, 20. Andreas Umbach 4.

TENNIS Interclub-Bilanz des Tennis-Clubs Riehen

## TCR-Jungseniorinnen steigen auf!

Der Tennis-Club Riehen kann auf eine gelungene Interclub-Saison zurückblicken. Höhepunkt war der Aufstieg der Jungseniorinnen von der 3. Liga in die 2. Liga. Anfang Juni trat das Team in der letzten, entscheidenden Runde gegen Birsfelden an und gewann mit 5:2. Zum Team gehören Stephanie Döbelin, Esther Meister, Anne-Lise Köhne, Linda Affolter, Aki Schmid und Captain Sabine Anliker.

Das erste Frauenteam konnte in der 1. Liga den Ligarhalt sicherstellen. Das zweite Frauenteam belegte in seiner Gruppe einen guten Mittelfeldplatz. Die Seniorinnen (3. Liga) hielten ebenfalls die Klasse und hatten Spass am Tennisspielen.

Das erste Männerteam erreichte in der 2. Liga die Aufstiegsspiele und erreichte das Saisonziel Klassenerhalt deutlich, das zweite Männerteam steigt trotz tollem Einsatz und viel Kampfgeist von der 2. Liga in die 3. Liga ab. Die Jungsenioren erreichten in der Gruppe einen oberen Tabellenplatz. Die Seniorinnen qualifizierten sich für die Aufstiegs-

spiele in die Nationalliga B und bewerkstelligten damit den Klassenerhalt in der Nationalliga C souverän. Auch die Veteranen erreichten die Aufstiegsspiele und damit den Klassenerhalt.

Insgesamt neun Mannschaften waren es also, mit der der TC Riehen in die diesjährige Interclub-Meisterschaft stieg. Bei den Heimspielen konnten die Gastmannschaften zum kleinen Imbiss und gemütlichen Beisammensein eingeladen werden. So wurden – ein Grundgedanke des Interclubs – Gastfreundschaft, Geselligkeit und Austausch über die Klubgrenzen hinaus gepflegt.

Im Moment stehen beim TC Riehen die Klubmeisterschaften im Vordergrund. Die Organisation läuft auf vollen Touren. Im Juni wurde auf den Plätzen bei der Grendelmatte ein internes Nachtgrümpeltournee durchgeführt, an dem zahlreiche Mitglieder teilnahmen und den Plausch hatten.

Rechtzeitig bevor der Verein im nächsten Jahr in sein 75. Jahr steigt, geht der TC Riehen online. Die Internetadresse lautet [www.tcriehen.ch](http://www.tcriehen.ch).



Die Jungseniorinnen des TC Riehen, hinten von links: Linda Affolter, Anne-Lise Köhne, Stephanie Döbelin; vorne von links: Aki Schmid, Sabine Anliker, Esther Meister.

Foto: zVg

## SPORT IN KÜRZE

## FC Riehen im Cup ausgeschieden

Der FC Riehen ist bereits in der ersten Runde aus dem Basler Cup ausgeschieden. Der Viertligist machte gegen das Drittliga-Spitzensteam FC Jugos Basel am vergangenen Sonntag in Riehen allerdings eine sehr gute Figur. Das neu zusammengestellte Team, das nun vom ehemaligen FCR-Präsidenten Tibor Lakatos trainiert wird, dominierte den Gegner über weite Strecken und spielte attraktiven Fussball, geriet zwar 0:2 in Rückstand, gleich aber zum 2:2 aus und kassierte das entscheidende 2:3 erst in der Schlussphase. Der Zweitligist FC Amicitia greift erst in einer späteren Phase in den Cupwettkampf ein.

## Gianna Hablützel-Bürki nominiert

Wie erwartet gehört die Riehenerin Gianna Hablützel-Bürki zum Aufgebot der Schweizer Nationalmannschaft für die Fechtweltmeisterschaften vom 17. bis 23. August in Lissabon (Portugal). Sie wird im Einzel- und im Teamwettkampf mit dem Degen antreten. Mit Gianna Hablützel nominiert worden sind Diana Romagnoli und Sophie Lammon, die Baslerin Tabea Steffen ist Erstsatzfechterin.

Bei den Männern verzichtet der Olympiavierte Marcel Fischer auf eine Teilnahme. An den Start gehen werden Benjamin Steffen, Basil Hoffmann und Michael Kauter.



Das entscheidende Überholmanöver kurz vor dem Ziel: Katrin Leumann (links) zieht an Anita Steiner vorbei.

## SPORT IN RIEHEN

UNIHOKEY Sommerlager des UHC Riehen in Samaden

## Nationaltrainer besuchte UHCR

iz/pm. Das diesjährige Unihockeylager des UHC Riehen fand wie das letztjährige in Samaden statt. Samaden liegt auf 1700 Metern über Meereshöhe und hat den höchst gelegenen Sportflugplatz Europas. Die Gegend ist sehr schön. Es hat einen Fluss, ein Beachvolleyballfeld, Halfpipe und vieles mehr. Das Haus, in dem der UHCR untergebracht war, liegt sehr gut – nahe beim Bahnhof und nahe bei der Mehrzweckhalle. Das Haus hat einen Holzofen, der in Gang gesetzt wurde, denn es war ein bisschen kühl. Zudem regnete es mehr, als dass die Sonne schien. Und doch waren jene Tage mit Sonnenschein recht warm. Am 1. August gab es ein besonderes Dessert, nämlich Schokobananen. Das Essen war allgemein sehr gut.

Das Training war sehr toll. Jeden Morgen jogten die Sportlerinnen und Sportler eine kurze Distanz, bevor es Frühstück gab. Dann ging es in die Halle zum Aufwärmen und Dehnen. Es folgten Schussübungen, Sprintübungen, Tacklingübungen und vieles mehr. In einem Match wurde das Gelernte dann getestet.

Am Morgen des 1. August wurden die Riehener vom Frauen-Nationaltrai-



Frauen-Nationaltrainer Thomas Rieben zu Besuch beim UHC Riehen. Foto: zVg

ner Thomas Rieben trainiert. Natürlich kam das Spielen nicht zu kurz. Nach dem Mittagessen gab Thomas Rieben Autogramme. Hüte, T-Shirts und Rucksäcke wurden von ihm beschrieben. Doch schon bald musste er wieder zurück.

Am Mittwoch machten sich die Teilnehmenden auf einen super Ausflug. Sie fuhren mit dem Zug nach Preda, mieteten dort Trottinets und fuhren eine Passstrasse hinunter nach Bergün. Die Fahrt war sehr rasant. Dann gingen alle im Hallenbad St. Moritz schwimmen.

RUDERN «Coupe de la Jeunesse» in Montemor/neue Anfängerkurse beim Basler RC

## Schubiger Sechster in Portugal



Der Basler Ruderclub durfte diese Saison einige Erfolge feiern – hier ein Renngemeinschafts-Vierer mit BRC-Trainingsleiter Mathias Lampart (Zweiter von rechts) an der diesjährigen Schweizer Meisterschaft auf dem Rotsee. Foto: zVg

ml. Der «Coupe de la Jeunesse» ist ein Ruderwettkampf für Junioren und Juniorinnen, bei dem jeweils zehn Mitgliedstaaten Europas teilnehmen. Etwa 300 Athleten und Athletinnen gingen bei der diesjährigen Austragung in Montemor (Portugal) an den Start. Die Schweiz nahm mit elf Booten teil, darunter war auch der Basler Ruder-Club mit Max Schubiger dabei, der durch seine guten Leistungen an der Schweizer Meisterschaft im Skiff starten konnte.

## Erster internationaler Start

Max Schubiger konnte sich das erste Mal in seiner Ruderlaufbahn an inter-

nationalen Gegnern messen. An beiden Tagen wurde jeweils ein Vorlauf und Final ausgetragen, in denen sich die Nationen miteinander messen konnten. Im Skiffrennen traten mit Max Schubiger acht Nationen an. Am Samstag erreichte er den B Final und belegte dort den zweiten Platz. Am nächsten Tag zeigte er eine deutliche Leistungssteigerung und erreichte den A-Final, wo er gegen ganz starke Gegner antreten konnte. Trotz starkem Seitenwind, erreichte er in einem starken Final den sechsten Rang. Insgesamt ist Max Schubiger mit seinen Leistungen zufrieden. Sein Ziel war es, den A-Final zu errei-

chen. Im Nationenklassement brachte es die Schweiz auf den sechsten Platz. Gewonnen wurde die Nationenwertung von Italien vor Grossbritannien und Frankreich.

## Basler RC sucht Nachwuchs

Nach einer guten Rudersaison und der Schweizer Meisterschaft mit einer Gold- und Bronzemedaille ist es beim Basler Ruder-Club wieder so weit. Wie in den vergangenen Jahre findet auch dieses Jahr ein Anfängerkurs für Junioren und Juniorinnen im Alter zwischen 12 und 16 Jahren statt. Der Basler Ruder-Club möchte gezielt auf nächste Rudersaison Grossboote bilden, damit in den nächsten Jahren eine gute Basis vorhanden ist, um an der nationalen Ruderspitze mithalten zu können.

In dieser Saison gab es bereits gute Resultate zu beklatschen. Im Rudern sind Teamgeist und Bewegungskoordination sehr wichtig. So verbessern sich auch Zielstrebigkeit und Konzentration. Der Anfängerkurs beginnt am Samstag, 17. August, um 14 Uhr beim Bootshaus des Basler Ruder-Clubs, Grenzacherstrasse 536, Riehen (beim Grenzübergang Riehen/Grenzach-Wyhlen). Wer mehr Informationen möchte, kann die Internet-Homepage des Basler Ruder-Clubs konsultieren (www.basler-ruder-club) oder sich mit Trainingsleiter Mathias Lampart (079 568 53 40) in Verbindung setzen.

VOLLEYBALL Beachvolleyball-Turniere in Laufen und Luzern

## Hartmann/Lee in Luzern vorne

Mit Lea Schwer und Annalea Hartmann hat der KTV Riehen zwei Spielerinnen in seinen Reihen, die derzeit im Beachvolleyball erfolgreich sind. Annalea Hartmann gewann mit Young Sun Lee die Turniere in Laufen und Luzern.

rz. Annalea Hartmann, die auch in der kommenden Hallensaison für den NLA-Klub KTV Riehen spielen wird, hat zusammen mit Young Sun Lee das Coop-Beachtour-Turnier in Luzern gewonnen. Im Halbfinal setzte sich das Duo in zwei klaren Sätzen (21:17/21:12) gegen die Riehenerin Lea Schwer und deren Partnerin Dinah Kilchenmann durch. Den Final gewannen Hartmann/Lee gegen Forrer/Schönenberger mit 2:1 (21:17/17:21/15:11).

Lea Schwer und Dinah Kilchenmann rehabilitierten sich für ihren schwachen Halbfinalauftritt mit einem starken Auftritt im Spiel um Platz drei. Sie schlugen Crettenand/Erni mit 2:0 (21:14/21:19). Fernziel des Duos, das diese Saison erstmals zusammenspielt, sind die Olympischen Spiele 2008. Nach einer langen Verletzungspause in der

Hallensaison – Lea Schwer hatte sich in einem NLA-Spiel mit dem KTV Riehen einen Kreuzbandriss am Knie zugezogen – kommt die Riehenerin immer besser in Form. Für das Duo war der dritte Platz in Luzern der zweite Podestplatz in der diesjährigen Tour nach dem zweiten Platz in Genf. Das Luzerner Turnier fand vom 4. bis 7. August auf dem KKL Europaplatz statt. Es war das sechste Turnier der Coop-Beachtour 2002, die am 21. bis 23. August mit dem Turnier auf dem Bundesplatz in Bern zu Ende geht. Das Turnier in Bern zählt gleichzeitig als Schweizer Meisterschaft.

## Hartmann/Lee auch in Laufen

Am 3. Stedli-Beach-Turnier in Laufen vom vergangenen Wochenende belegten Lea Schwer und Dinah Kilchenmann den vierten Schlussrang. In den Halbfinals verloren sie gegen Annalea Hartmann/Young Sun Lee mit 0:2, im Spiel um Platz drei gab es gegen Forrer/Schönenberger, die Vizeeuropameisterinnen der Nachwuchskategorie U21, eine 1:2-Niederlage. Hartmann/Lee entschieden den Final gegen Erni/Crettenand für sich.

## LESERBRIEFE

## Schöner Lichterregen

Der Lichterregen, waren es die verlorenen Seelen, die zum Himmel stiegen, sind es jene, welche unschuldig, aber durch Gewalttaten ihr Leben lassen mussten. Ich sehe flammende Lichter, welche alles hinterfragen, warum, vielleicht, warum ich.

In einer Welt der Gewalt, welche keine Grenzen mehr kennt, nur noch Tod und Bitternis hinterlässt, freut mich die 1.-August-Feier in Riehen. Diese stillen Lichter am Abendhimmel zeigen, dass es auch ohne Krach, Lärm und viele Explosionen durch all diese Knallkörper und Raketen genauso feierlich zugehen kann. Nachdenken in Stille und auch Euphorie, aber nicht übertönt von wilden Knalleffekten, schaue ich in den nächtlichen Himmel und sehe vor mir die Unendlichkeit des Universums. «Vaterland, hoch und schön, Heiligtum geliebter Ahnen», sangen wir einst in unseren Schulstuben, unsere Herzen klopfen vor lauter Begeisterung, wir waren dabei mit Leib und Seele. Heimat ist dort, wo ich mich wohl fühle, und diese Heimat ist mir lieb. Ich liebe die Berge, die Felder und Auen, ich liebe Riehen, wo mein Zuhause ist. Mir ist wohl in der Brust und darum nehme ich mein Alphorn zur Hand und versuche, die Klänge, die ich auszustossen vermag, im Echo wieder zurückbekommen zu können. Hier ist es zu flach, aber trotzdem schön. Mein Alphorn klingt in den Bergen umso schöner, warum, es ist wie ein Sprachrohr zu Gott, ich erhalte Echo, und dies ist das, was kein anderes Instrument einem zu geben vermag, ein Volumen unendlicher Tragweite, auch wenn Gott mal hinter einem Hügel zu tun hat, er hört dich trotzdem, über das Echo.

Darum, liebe Schweizerinnen und Schweizer, vergesst euer Erbe nicht, sucht nicht nach fremden Mächten und Gewalten, behaltet eure Eigenart bei, Schuster, bleib bei deinen Leisten, schöne Träume kosten Geld. Mit einem Erst-August-Gruss von

Hansruedi Schmid, Riehen

## Unverständlich

Herr Bundespräsident Kaspar Villiger hob in seinem 1.-August-Gespräch mit Reto Brennwald unter anderem die Bundesschuldenlast hervor und dass es nicht angehen könne, der nächsten Generation einen so grossen, milliardenhohen Schuldenberg zu übertragen. Die vielen Millionen für die jährlich wiederholenden Zinsschulden könnten sinnvoller eingesetzt werden. Der riesengrosse Schuldenberg hat das Schweizervolk zu tragen. Der Berg der Goldreserven der Nationalbank gehört ebenso dem Schweizervolk.

Für mich ist es unverständlich, dass diese Goldmilliarden nicht zur Tilgung des Schuldenberges verwendet werden. Es scheint, dass die öffentliche Hand gerne Schulden hat. Wieso gibt es kaum Politiker, die sich für diese Variante einsetzen? Das Schweizervolk in seiner Mehrheit liebt doch sicher den belastenden Schuldenberg nicht.

Walter Brunswiler, Riehen

## Könnte es wahr sein?

Die Fondation Beyeler war im letzten Jahr das erfolgreichste Museum der Schweiz. Mit 300'000 Besucherinnen und Besuchern wird auch dieses Jahr gerechnet. Damit ist Riehen zu einem Mekka für Kunstreisende geworden.

Viele Besucherinnen und Besucher sind in Basel und Riehen nicht ortskundig. Seit es die Tramhaltestelle mit dem Namen des Museums gibt, können sich auswärtige Gäste leichter zurechtfinden. Und sie können mit dem öffentlichen Verkehrsmittel bequem ihr Ziel aufsuchen. Unvorstellbar, dass auf dem Riehener Gemeindestrassennetz nicht bloss die 20'000 Dorfbewohner, sondern auch noch 300'000 Gäste in ihren Autos im Suchverkehr zirkulieren würden.

Dem Vernehmen nach hört man nun, dass innerhalb der BVB und im Dorf erwogen wird, die Haltestelle «Fondation Beyeler» aufzuheben. Gibt es gute Gründe dafür? Die 300 Meter Distanz zur gut ausgebauten Haltestelle Riehen Dorf sind keine Zumutung, das stimmt. Und ein kleiner Spaziergang ist gesund. Vielleicht wird dann der Weg zur Haltestelle sogar für einen Einkauf benutzt.

Die Hauptstrasse (Äussere Baselstrasse) im Dorfkern bis zur Inzlingerstrasse bietet für Fachplaner mehrere Knacknüsse. Sie ist stark befahren von Autos und öffentlichen Verkehrsmitteln und relativ schmal. Das Warenangebot hinter der Hauptstrasse in den Gassen beim Ge-

meindehaus ist viel grösser als dasjenige an der Hauptverkehrsstrasse. Die Trottoirs der Hauptstrasse sind nicht gemacht für Tausende von Leuten, die innerhalb weniger Stunden ins Beyeler-Museum gehen möchten. Eine betont fussgängerfreundliche Umgestaltung dieser 300 Meter Strassenraum mit breiten Gehwegen und einem attraktiven Angebot an Verkaufsläden wäre bestimmt wünschbar. Ein solches Projekt scheint aber kaum machbar und es wäre bestimmt eine teure Investition für die öffentliche Hand und für Private, die in dieser Sache gemeinsam vorgehen müssten.

Da ist es wohl für die nächsten paar Jahre besser, wenn man die konkrete Bequemlichkeit der Museumsgäste höher bewertet als die (einstweilen) vagen Pläne und Absichten. Sind durch Beschilderung und weitere Massnahmen (z. B. Handzettel in mehreren Sprachen) schon alle Vorkehrungen ausgeschöpft, dass von den 300'000 Museumsbesuchern möglichst viele auch Konsumenten in Riehen werden? Ich zweifle sehr. Die Haltestelle hingegen hat sich in der logistischen Bewältigung des Besucherstromes bewährt. Darum denke ich: Aufhebung der Haltestelle «Fondation Beyeler»? Das darf doch nicht wahr sein!

Markus Ritter, Basel

## Konflikt zwischen Israel und Palästina

Ich beziehe mich auf den Leserbrief «Erklärungen gesucht» von Edgar Widmer in der Riehener-Zeitung Nr. 25/02. Edgar Widmer stellt die Frage falsch. Das Wort «Besatzung» ist falsch, weil das Land, das gemeint ist, bevor es von Israel erobert wurde, nicht den Palästinensern gehörte, sondern als so genannte «Westbank» von Jordanien besetzt war. Israel kann kein palästinensisches Land besetzt haben, weil es nie einen Staat gab, der Palästina hiess. Was nicht heisst, dass es keinen solchen geben sollte, um des Friedens willen.

Als «Transjordanien», wie es damals hiess und 19 Jahre lang existierte, vor einem der sechs Kriege, die Israel aufgezungen wurden und von denen fünf durch die Araber eröffnet wurden, der sechste wurde durch diese angezettelt, hat kein Hahn danach gekräht, was dort die Jordanier für Verwüstungen angeordnet haben und wie viele Leute dort vertrieben wurden, auch nicht die 49 Synagogen, die allein in Jerusalem verwüstet wurden, es traf halt eben nur die Juden, welche nach islamischem Denken ins Meer geworfen werden sollen.

Dieses Land wurde in einem Krieg erobert, wie zum Beispiel das Sudetenland durch Polen oder die Tschechien, oder Mähren durch Rumänien erobert und annektiert wurde, wird niemals irgendwo erwähnt, nur was Israel tut, wird auseinander genommen und verdreht und aufgebauscht.

Selbst wenn man annehmen würde, dass alles, was Israel tut, unrecht wäre, ist es unrecht, die Taten der Palästinenser als «Befreiungskrieg» zu betiteln. Das ist Terror in Reinkultur, staatlich unterstützt und von Kindesalter ab erzogen. Ein Video mit Auszügen aus jordanischen und palästinensischen TV-Sendungen steht allen, die es wissen wollen, gratis bei mir zum Bezug frei.

Samuel Plüss, Riehen

## IMPRESSUM

**Verlag:**  
A. Schudel & Co. AG  
4125 Riehen, Schopfgrässchen 8  
Telefon 061 645 10 00  
Telefax 061 645 10 10  
Internet www.riehener-zeitung.ch  
E-Mail redaktion@riehener-zeitung.ch  
inserate@riehener-zeitung.ch  
Leitung Alfred Rüdüsühli

**Redaktion:**  
Redaktionsleitung: Dieter Wüthrich (wü)  
Judith Fischer (fi), Rolf Spriessler (rs)

**Freie Mitarbeiter:**  
Nikolaus Cybinski, Rainer Dobrunz, Philippe Jaquet (Fotos), Franz Osswald (of), Daisy Reck, Amos Winteler (aw).

**Inserate:**  
Sabine Fehn, Verena Stoll  
Telefon 061 645 10 00, Telefax 061 645 10 10

**Verkauf ausserhalb Verbreitungsgebiet:**  
Publicitas, 4010 Basel  
Telefon 061 275 41 41, Fax 061 275 42 42

**Abonnementspreise:**  
Fr. 76.- jährlich (Einzelverkaufspreis Fr. 1.90)  
Abo-Bestellung über Telefon 061 645 10 00

Erscheint wöchentlich im Abonnement  
Redaktions- und Anzeigenschluss:  
Dienstag, 18 Uhr  
Wiedergabe von Artikeln und Bildern, auch auszugsweise oder in Ausschnitten, nur mit ausdrücklicher Genehmigung der Redaktion.

## KTV Riehen spielt gegen Limassol

rz. Im Europacup bekommen es die Volleyballerinnen des KTV Riehen in der ersten Runde des CEV Cups mit Apollon Limassol (Zypern) zu tun. Das Hinspiel findet am Wochenende vom 2./3. November auf Zypern statt, das Rückspiel am Samstag, 9. November, in der neuen Sporthalle Rankhof.

Der Sieger dieser Begegnung qualifiziert sich für das Zweitrundenturnier am 6. bis 8. Dezember in Namur Yvoir (Belgien). Gegner wären dort Mosan Namur Yvoir, Filathlitikos Thessaloniki (Griechenland) und Fabasoft Linz (Österreich). Die Teams aus Belgien und Griechenland stuft KTV-Manager Rolf Schwer dabei als sehr stark ein. Die Belgierinnen seien als Nationalmannschaft zwar nicht so stark, die belgischen Klubs würden aber mit guten Auslandspis spielen.

Schweizer Meister Zeiler Köniz ist für die Hauptphase des Top-Teams-Cup gesetzt und trifft in Pool 3 auf Castelo de Maia (Portugal), Eburon Tongeren (Belgien) und einen Qualifikationsturniersieger. Kanti Schaffhausen bestreitet ein Top-Teams-Cup-Qualifikationsturnier in Bratislava (Slowakei), der BTV Luzern bestreitet ein CEV-Cup-Zweitrundenturnier in Luzern.

---

**AUS DER BADISCHEN NACHBARSCHAFT**


---

**Flaggschiff**

Von den sieben Märkten, die Hieber in der Region betreibt, entwickle sich Lörrach tatsächlich zum «Flaggschiff». Das stellte der Leiter des neuen Marktes am Meraner Platz, Rocco Capurso, fest. Jede Woche hätten 12'000 bis 15'000 Kunden eingekauft. So seien sie fast dreimal so hoch wie am alten Standort in Stetten. Bei der Eröffnung des Marktes hatte Firmenchef Jörg Hieber diese Marke als anzustrebendes Ziel genannt. Inzwischen hat sich Capurso schon höhere Ziele gesetzt. Realisieren will er sie mit Aktionen und erweitertem Service. So soll es an den Kassen Einkaufshilfen geben. Beim Probelauf in den ersten Tagen mit Hauptschülern der Neumattschule hätten die Kunden die Hilfe gerne angenommen. Besonderer Beliebtheit erfreue sich laut Rocco Capurso bereits das Bistro. Auch die Infothek werde angenommen, deren Mitarbeiter sich um Kundenwünsche, etwa das Ausfüllen der Ausfuhrscheine für die Schweizer Kundschaft, kümmern. Auf Anregungen der Kundschaft wurden bereits ein zweiter Fahrradständer und eine Kaffeemühle installiert. Auch

wenn der Wunsch nach bestimmten Spezialitäten von einem einzelnen Kunden komme, will ihn der Marktleiter erfüllen: «Schon öfters erwies sich so ein spezielles Produkt als trendy und wurde ein Renner.» Probleme habe die Parkhaustechnik bereitet. Doch diese seien behoben. Inzwischen wurde die gebührenfreie Zeit von 75 auf 90 Minuten erhöht. Inzwischen habe sich die Kundschaft auch an die Zufahrt zum Markt gewöhnt. Die Adresse Meraner Platz 1 habe für Verwirrung gesorgt. Grosses Lob zollt der Marktleiter seinem 105-köpfigen Team. Unter Anleitung von einem Dutzend Mitarbeitern anderer Hieber-Märkte hätten sie sich gut eingearbeitet.

**Regio-Tour**

Diese Woche steht das Markgräflerland ganz im Zeichen der 18. Regio-Tour. Fünf Etappen müssen die Radprofis der 19 gemeldeten Mannschaften zurücklegen. Bei vier Etappen liegen Start oder Ziel in Gemeinden des Markgräflerlandes. Neben Müllheim, Badenweiler und Neuenburg ist diesmal auch Heitersheim dabei. In der Malteserstadt startete

am Mittwoch, 7. August, die gesamte Tour. Nach einem Rundkurs durch die Stadt ging es über den Rhein nach Guebwiller. Die zweite, die Markgräfler Etappe, führte am Donnerstag, 8. August, von Emmendingen nach Müllheim, wo auf dem bekannten Rundkurs ein Einzelzeitfahren gestartet wurde und wo das Radsportereignis nahtlos in den «Müllheimer Donnerstag» überging. Nach der dritten Etappe, die am Freitag, 9. August, von Herbolzheim über die Vogesen nach Lahr gefahren wird, kommt die Tour am Samstag, 10. August, wieder ins Markgräflerland. Gestartet wird in Badenweiler, von wo es nach einem Rundkurs und über das Münstertal in den Schwarzwald und über Schönau, Todtnau und den Notschrei nach Freiburg geht. Die letzte Etappe am Sonntag, 11. August, beginnt in Neuenburg mit einem Rundkurs durch die Stadtteile und endet in Vogtsburg am Kaiserstuhl.

**Fast-food beim Shopping**

Am Donnerstag, 1. August, eröffnete McDonald's ein Restaurant im Rheincenter, direkt gegenüber der Marktkauf-Kassenzone. Centerma-

nager Günter Merz freut sich: «Das ist zwar von der Fläche her kein riesengrosser neuer Mieter, von der Attraktivität und Magnetfunktion aber eine echte Bereicherung.» Ab August sind so Big Mac & Co. mit einem sogenannten «Satellite»-Restaurant im grössten Einkaufszentrum der Region vertreten. Die weltweit operierende Fast-food-Kette betreibt 1100 Restaurants allein in Deutschland und ist mit nach eigenen Angaben 687 Millionen Gästen im vergangenen Jahr auch die Spitzengrösse im durchaus weit gefassten deutschen Restaurantbereich.

**Tag des offenen Denkmals**

Wie in den vergangenen Jahren beteiligt sich die Stadt Lörrach auch dieses Jahr am «Tag des offenen Denkmals», der europaweit am Sonntag, 8. September, stattfindet. «Ein Denkmal steht selten allein: Strassen, Plätze und Ensembles» lautet das bundesweite Schwerpunktthema des Denkmaltages 2002. Aus diesem Anlass werden an diesem Tag fünf Häuser in der Philippe-Suchard-Strasse, die im vergangenen Jahr renoviert und saniert wurden und sonst der Öff-

entlichkeit nicht zugänglich sind, geöffnet. Es handelt sich um ehemalige Wohnhäuser aus dem 19. und 20. Jahrhundert, die für die Mitarbeiter der Firma Suchard gebaut wurden. Weiterhin kann in der Marie-Curie-Strasse 8 das ehemalige Handdruckgebäude der Firma KBC besichtigt werden, das seit April dieses Jahres Sitz der Innocel GmbH, Innovationscenter Lörrach, ist. Der lang gestreckte ehemalige Fabrikbau aus dem frühen 19. Jahrhundert wurde über die Dauer von zwei Jahren aufwändig restauriert und einer neuen Nutzung zugeführt. Ausserdem kann am Tag des offenen Denkmals das renovierte Restaurant «Burgschenke Rötteln», bei der Burgruine Röttler Schloss, besichtigt werden. Zwar täglich zugänglich, aber oft unbeachtet sind der Brunnen aus dem Jahr 1838 auf dem Alten Marktplatz und der Hirschenbrunnen aus dem Jahr 1827 in der Turmstrasse. Bei beiden handelt es sich um Kulturdenkmäler, auf die im Rahmen des diesjährigen Schwerpunktthemas besonders hingewiesen wird.

*Rainer Dobrunz*